Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

28.6.1892 (No. 144)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 144. Dienstag, den 28. Juni 1892.

Minister Eisenlohr und das Gemeindegesetz von 1890.

Rede des Abg. Wacker
in der Verhandlung der zweiten Kammer über die Anträge auf Abänderung dieses Gesetzes.

Dem Bravo, das von Ihrer Seite die Schlußworte des Herrn Fieser begleitet hat, stimme ich auch von ganzem Herzen bei, wenn auch aus ganz anderen Beweggründen. Wenn man den Herrn Abg. Fieser hörte, so konnte man meinen, es handle sich um etwas wesentlich Anderes, als es wirklich der Fall ist. Wir stehen nicht vor der Frage, wie haben sich im Lauf der letzten zwei Jahre seit 1890 die wirthschaftlichen Verhältnisse in den Gemeinden herausgestellt, sondern vor der Frage, wie ist es mit den politischen und bürgerlichen Rechten der Gemeindebürger bestellt? Das ist die Frage. Wenn wir auf den Standpunkt uns stellen wollten, von dem aus der Herr Abg. Fieser gesprochen hat, offenbar um seine Erörterungen etwas wirksamer zu machen, dann könnte man ebenso gut sagen: Ei, wie hätte es sich in den letzten zwei Jahren gemacht, wenn statt der gewählten Bürgermeister mit einer Korona von Gemeinderäthen irgend welche bezirksamtliche Revisoren die wirthschaftlichen Verhältnisse der Gemeinden bestellt hätten? Dann wären wesentliche wirthschaftliche Mißverhältnisse auch nicht zu Tage getreten. Er hat auf die Städte, die der Städteordnung unterstehen exemplifizirt. Ich weiß nicht, ob speziell die wirthschaftlichen und finanziellen Verhältnisse dieser Städte schlechter bestellt wären, wenn statt der sogenannten erwählten Amtmänner und Oberamtmänner einfach von der Regierung eingesetzte Oberbürgermeister an die Spitze der Verwaltung gekommen wären. Dann wären wahrlich die speziell finanziellen Verhältnisse der Gemeinden auch nicht unerträglich schlecht. Wenn man von einem solchen Standpunkte aus die Sache betrachten wollte, könnte man mit gutem Gewissen dafür plaidiren, daß man überhaupt die Bürger der Mühe des Wählens abnehmen und auf andere Weise dafür sorgt, daß eine einzelne Persönlichkeit oder ein Kollegium von Männern die Verwaltung der Gemeinde in die Hand nimmt.

Der Schwerpunkt der heutigen Debatte liegt nach meinem Dafürhalten in den Erklärungen des Herrn Ministers, den mein Nachbar zur Rechten, wie ich wohl annehmen darf, nicht als Prophet, zum Staatsminister gemacht hat. Der Herr Minister hat in uneingeschränktester Weise einen absolut ablehnenden Standpunkt dargelegt. Wir sind auf diesem Landtag gewöhnt worden, ihn außerordentlich zugänglich zu finden für die verschiedensten Ansprüche, die Seitens der Gemeinden und der Bezirke gemacht werden. Hier aber ist er unzugänglich. Und, meine Herren, er spricht nicht ganz die Sprache, welche die Sprache jener Seite des Hauses ist. Es ist uns nicht unbekannt und das sage ich trotz der kategorischen Erklärung des Herrn Abg. Fieser, daß viele von Ihnen, vielleicht die Mehrzahl froh wären, wenn wir das Gemeindegesetz von 1890 nicht hätten; und daß Sie froh wären, wenn Sie es in anständiger Form, ohne daß Sie mit sich selbst und Ihrer jüngsten Vergangenheit in Gegensatz kämen, zu den Todten werfen könnten. Das wissen wir und es wird mir von jener Seite kaum bestritten werden. Die Sprache des Herrn Ministers ist eine ungleich zuversichtlichere. Ich möchte fast in Versuchung kommen, daraus den Schluß zu ziehen, daß er die Stärke seiner Stellung nicht auf jener Seite des Hauses sieht, sondern auf einem ganz andern Boden. Allein, meine Herren, mit derselben Sicherheit, mit der der Herr Minister erklärt: in diesem Punkte lasse die gegenwärtige Regierung nicht mit sich reden und werde sie auch auf dem nächsten Landtag nicht mit sich reden lassen — er hat nicht einmal die Einschränkung gemacht, zu sagen, auch eine andere, falls wir nicht mehr da sein sollten, mit derselben Bestimmtheit glaube ich erklären zu dürfen: so lange es eine antinationalliberale Vertretung des Volkes in dieser Kammer geben wird, wird keine Regierung Ruhe bekommen — ich werde ja nicht mißverstanden werden, wenn ich diese Worte gebrauche —, bis dem stattgegeben ist, was die heute verhandelten Anträge bezwecken. Dieses Gesetz von 1890 muß fallen und es wird fallen. Und wenn eine Regierung in diesem Punkte nicht mit sich reden läßt, so wird sie eben entweder müssen oder gehen.

Minister Eisenlohr: Sie werden sie nicht zwingen.

Wacker: Ich habe auch nicht Lust dazu.

Minister Eisenlohr: Und nicht die Macht.

Wacker: Aber ich bin nicht allein da; und es hat schon Fälle gegeben in der Geschichte der badischen Ministerien, in welchen einzelne Minister und ganze Ministerien eine gleich zuversichtliche Sprache führten und es hat keines Abgeordneten Wacker bedarft, um sie zum Gehen zu veranlassen.

Fortfahrend: Meine Herren! Wenn man den Herrn Minister gehört hat, könnte man auf die Vermuthung kommen, es handle sich in allen den Gemeinden, in welchen durch das Gesetz von 1890 dieses wichtigste Recht der Bürger wesentlich beschnitten worden ist, um disziplinlose und zügellose Massen, die man eindämmen muß. Das ist doch ganz und gar gegen die thatsächliche Wirklichkeit gesprochen. Es gibt rechtlich ein allgemeines Wahlrecht, es gibt aber in seiner Wirkung auf die Wahlergebnisse nirgends in der Welt ein allgemeines gleiches Wahlrecht. Allüberall macht die sociale Stellung, die persönliche Tüchtigkeit, machen andere Momente gerade bei den Wahlen sich geltend.

Fieser: Der geistliche Einfluß.

Wacker: O, seien Sie doch etwas zurückhaltend, Sie wollen ja bald fertig sein und je mehr Sie solche Zwischenrufe hören lassen, desto mehr sind Sie in Gefahr, etwas länger aushalten zu müssen.

Es hieße die Augen verschließen vor der Wirklichkeit, wenn man das bestreiten würde und es ist das auch ein Punkt, der unzählige Male von ganz anderen Herren erörtert und geltend gemacht worden ist. Daß auch der geistliche Einfluß oder vielmehr der Einfluß der Geistlichen eine Rolle spielt, dagegen werden Sie wohl nichts einzuwenden haben. Ich würde die christliche Gesellschaft bedauern, in welcher der Geistliche absolut keinen andern Einfluß auf die Bürger hätte als den, der sich innerhalb der vier Mauern der Kirche abspielt. Im Uebrigen hätte gewiß Niemand weniger gegen den Einfluß gewisser Geistlichen etwas zu erinnern, als der Herr Abgeordnete Fieser, wenn wir etwa Arm in Arm mit einander Wahlen machen könnten. Also, meine Herren, das allgemeine gleiche Wahlrecht existirt rechtlich, in seiner Wirkung aber nicht und es gilt das am allermeisten von den Verhältnissen der Landgemeinden. Deßwegen ist von da aus irgend eine Gefahr für die Gemeindeverhältnisse durchaus nicht zu fürchten. Ich möchte denn doch annehmen, daß der außerordentlich fleißige Minister des Innern, der ja mit den Gemeindeverhältnissen, wenn auch meistens nur vom grünen Tisch aus auf Grund von Berichten so hoch dann und wann auch durch persönliche Besichtigung mehr als weitaus die meisten andern bekannt sein muß, mehr als unsereiner in der Lage ist, bestätigen zu können, daß es im Grund genommen weitaus in den meisten Landgemeinden jeweils um eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Männern sich handelt, daß wenn die Frage auftaucht, wer an die Spitze der Gemeinde kommen soll und daß es ebenso selbstverständlich ist, daß gewisse Elemente einfach nicht gewählt werden.

Wenn man den Herrn Minister gehört hat, könnte man ferner meinen, eine Gemeindeverwaltung im Lande Baden sei auch disziplin- und zügellos einfach und allein auf sich selbst angewiesen; die Regierung hätte gar keine Mittel und Wege, dafür zu sorgen, daß sie in gewissen Schranken bleibt. Der Herr Abg. Muser hat bereits das staatliche Aufsichtsrecht betont und mit gutem Grund gesagt, es sei nicht zu besorgen, daß es nicht sehr extensiv ausgeübt wird. Er hätte beifügen dürfen, auch sehr intensiv.

Es ist viel von den Massen die Rede gewesen; namentlich von den Massen, die heute da, morgen dort sich befinden. Dieser Theil der Frage ist von dem Herrn Abgeordneten v. Buol ja in einer Richtung ebenso interessant, wie lehrreich berührt worden. Ja, meine Herren, da könnte man ja fast meinen, das Verständniß allgemeiner Interessen, das Interesse und die Opferwilligkeit für allgemeine Angelegenheiten sei ein Privilegium der mehr besitzenden oberen Klassen. Der Herr Abgeordnete Fieser hat auf die größeren Städte hingewiesen und dann erklärt, was die Alles thäten zur Erleichterung und Verschönerung des Lebens für die unteren Klassen. Meine Herren! In diesen größeren Städten geschieht unter verschiedenen Titeln sehr viel, auch zu dem Zweck, zufrieden zu stellen.

Muser: Panem et circenses.

Sehr viel, was sich präsentirt unter dem Titel der Opferwilligkeit für allgemeine Interessen präsentirt, ist lediglich der Ausfluß eines etwas vornehmeren und nobleren Egoismus, wenn auch nicht immer für die Person, so doch für die Partei. Auf dem Lande ist es in der Beziehung ganz anders und es wäre nicht uninteressant, wenn der Herr Minister des Innern eine Enquete darüber anstellen lassen würde, von welchen Elementen in der Gemeinde bei gewissen Fragen, die in der Regel seitens des Bezirksamtes und höherer Stellen angeregt und der Erledigung entgegengeführt werden, Schwierigkeiten entgegengesetzt werden; welches die Elemente sind, die außerordentlich zähe und spröde sind, wenn sich's um Geldbewilligungen handelt, von denen nicht jeder unmittelbar einen Vortheil bezieht; wenn es sich um Schulbedürfnisse handelt, um eine humanere Armenpflege, Verbesserung der Wege ꝛc. Das gehört auch nicht zu den direkten materiellen Interessen insofern, als sie nicht unmittelbar einem jeden zu gute kommen. Nun, diese Elemente sind gerade die Besitzenden. Meine Herren, es sind mir Fälle bekannt geworden, in welchen gerade die Reichsten in der Gemeinde auf irgend einflußreichere deßhalb böse wurden, weil diese meinten, es solle mit der Armenpflege anders gehalten werden. Ja jetzt sollen wir mehr zahlen, hieß es; meine Herren! mir sind Fälle bekannt, in denen gerade reiche Bürger in der eigenen Gemeinde, die eine höhere Umlage hat, ihren Besitz nicht vergrößern, sondern es vorziehen, Ausmärker zu werden, weil in der andern Gemeinde die Umlage viel geringer ist. Nein, der krasse Egoismus, eine mitunter ganz abstehende, ekelhafte Selbstsucht ist auf dem Lande vorwiegend bei den sog. Besitzenden zu Haus und von denen fühlen sich die Bürgermeister häufig abhängig und bestimmen mehr oder weniger beeinflußt, wenn sie selbst auch dafür wären, dieses oder jenes, was Geld kostet, in's Leben zu rufen.

Der Herr Minister hat sogar die französische Revolution citirt. Ja! darf ich annehmen, daß man in der Residenz in den Kreisen der Regierung es für möglich hält, daß in einer absehbaren Zeit namentlich dann, wenn wir mit dem allgemeinen gleichen Wahlrecht frei und uneingeschränkt ausgeübt, Ernst machen, eine solche Gefahr uns droht! Ich möchte fast glauben, daß Männer, die von solchen Besorgnissen erfüllt wären, auf dem Ministerstuhl nicht am richtigen Platz sich befänden. Es ist mit gutem Grund betont worden seitens des Herrn Abg. Muser, daß je mehr man dem Element, das man als Masse zu bezeichnen gewohnt ist, das Recht gibt, mitzusprechen — das ist auch von dem Herrn Abg. v. Buol betont worden —, desto mehr auch etwaige Gefahren schwinden. Ja, meine Herren, wenigstens der eine unserer Kollegen von der socialdemokratischen Partei nimmt sich ganz gewiß in Ihren Augen und auch in den Augen des Publikums draußen, welches sich um die Vorgänge hier im Hause interessirt, nicht so gefährlich aus, seitdem wir Gelegenheit haben, ihn zu sehen und zu hören. Und das gilt auch in andern Verhältnissen. Da möge man also nicht schwärzer malen als es berechtigt ist. Wenn in der That Grund zur Besorgniß wäre vor Zuständen, die an die Zustände der großen französischen Revolution erinnern, dann wäre es sehr kurzsichtig gehandelt, wenn wir nicht so schnell als möglich machen würden, um gerade den Elementen, die etwa dazu im Stande wären, die gleichen Rechte in bürgerlicher und politischer Beziehung wie den übrigen zu geben.

Der Herr Minister hat die Frage aufgeworfen, ob denn Unzufriedenheit herrscht über das Gesetz von 1890. Ja! mir ist es sehr verwunderlich, wie ein Minister, der mehr als seine Kollegen sich um die Strömung im Publikum interessirt; der auch mehr als seine Kollegen bemüht ist, so viel als möglich diese Strömung selbst zu dirigiren, in bestimmte Bahnen zu lenken; wie ein solcher Minister eine solche Frage aufwerfen kann. Ist es denn denkbar, daß in der Periode, in welcher die öffentlichen und geheimen Berichte nach der Residenz eine so große Rolle spielen, in der Aera der Statistik ein Minister nicht unterrichtet sein soll darüber, daß die Unzufriedenheit des Publikums, welches dabei in Betracht kommt, über das Gesetz von 1890 eine allgemeine ist — vom Bodensee bis zur Tauber? wissen Sie nicht, was eigentlich Ihre große Wahlniederlage herbeigeführt hat? Ei! Sie haben durch Ihr Gesetz von 1890 vielmehr dazu gewirkt, als ich mit meiner Agitation und allen meinen Helfern. Das sollte Ihnen doch sehr klar sein. Der Herr Minister hat aber vorsichtiger Weise nur auf das Unterland hingewiesen. Nun, ich weiß nicht, in wie vielen Gemeinden im Unterland schon Wahlen stattgefunden haben; ich weiß aber namentlich auch das nicht, welches die Berichterstatter des Herrn Ministers gewesen sind; denn selbst durch Augenschein hat er sich in den betreffenden Gemeinden jedenfalls nicht darüber unterrichten können. Nun möchte ich aber annehmen, daß gerade die Berichterstatter, die ihn bedienten, natürlich bona fide handeln, aber an sich thatsächlich nicht die richtigen Berichterstatter wären. Ich weiß nicht, ob der Minister des Innern nicht auch zu jenen hohen Beamten gehört, welche es nicht gerne sehen, wenn man in solchen Dingen, in denen sie persönlich in solchem Maß engagirt sind, andere Berichte schickt als wie sie wünschen. Und ich möchte deßhalb annehmen, daß schon aus diesem Grunde wenigstens nicht mit der Deutlichkeit und Energie, wie es vielleicht sachlich begründet wäre, ihm Berichte über die thatsächlich vorhandene Unzufriedenheit erstattet werden. Die Unzufriedenheit ist da; sie braucht in keiner Weise geschürt zu werden. Sie hat im Jahre 1891 gewirkt und wird auch 1893 wieder wirken, auch wenn wir kein Wort darüber sprechen und kein Wort darüber schreiben. Dessen seien Sie fest überzeugt.

Enttäuscht bin auch ich nicht — gerade wie der Herr Abg. Muser. Ich habe nicht erwartet, daß diese Mehrheit des Hauses und dieses Ministerium den Anträgen entgegenkommt. Es mußten diese Anträge aber gleichwohl eingebracht werden, denn 1. müssen Sie zu einem klaren unzweideutigen politischen Glaubensbekenntniß veranlaßt werden. Deßwegen werden Sie abermals veranlaßt werden, nach Namensaufruf zu antworten, also namentlich abzustimmen. Und noch mehr war es nothwendig, den Wählern gegenüber und dem gesammten Volk gegenüber eine Pflicht zu erfüllen. Man hätte es nicht verstanden draußen im Land, wenn diese Frage nicht schon auf diesem Landtag erörtert worden wäre.

Wenn der Herr Abg. Fieser von Debatten bei Tag und Nacht gesprochen hat und von langen Debatten, so sind wohl die Antragsteller nicht Schuld, daß diese Sache in letzter Stunde auf die Tagesordnung gekommen ist. Ich bemerke, um jeglichem Mißverständniß vorzubeugen, daß diese Bemerkung natürlich keine Spitze gegen den Herrn Präsidenten haben soll, der die Tagesordnung zu bestimmen hat. Thatsächlich können wir natürlich nichts dafür, und die Antragsteller nicht, daß wir erst in diesem Stadium an die Berathung dieser Angelegenheit kommen.

Präsident: Der Herr Abgeordnete Wacker könnte noch bemerken, daß ich wiederholt im Haus gebeten habe, in dieser Sache voran zu machen.

Wacker: Ich habe gemeint, die Bemerkung, die ich machte, sei genügend, mich zu salviren. Ich habe nicht die Aufgabe, der Anwalt des Herrn Präsidenten zu sein.

Präsident: Wenn Sie nichts gegen mich bemerken wollen, so nehmen Sie auch meinen Namen nicht in den Mund.

Wacker: Meine Herren! Ich schließe mit einer Erklärung, die ich schon gemacht habe. Diese gesetzgeberische Frage wird dieses Haus wieder beschäftigen, ob wir da sind oder nicht. Sie wird uns schon das nächste Mal beschäftigen und sie wird so lange diesem Haus wieder unterbreitet werden, bis im Sinne der wahren Freiheit, des wahren Liberalismus eine Erledigung erzielt ist.

Minister Eisenlohr wehrte sich sehr erregt gegen das, was Abg. Wacker über Berichte gesagt hatte, die ihm unerwünscht seien und suchte es so hinzustellen, wie wenn ihm damit Pflichtwidrigkeit vorgeworfen worden wäre.

Der Abg. Wilckens gab der Bemerkung Wacker's über die Selbstsucht mancher Besitzenden auf dem Lande eine andere Deutung, wie wenn gesagt worden wäre, alle Besitzenden seien selbstsüchtig.

Das veranlaßte den Abg. Wacker zu folgender „persönlicher Bemerkung":

Der Herr Minister hat durch eine meiner Bemerkungen sich veranlaßt gesehen, gegen den indirekten Vorwurf, wie er meint, der Pflichtwidrigkeit, sich vertheidigen zu sollen. Ich glaube aus meiner Bemerkung war solches nicht herauszulesen und jedenfalls war sie nicht so gemeint. Ich habe ausdrücklich gesagt: Berichte in einer Sache, in welcher er persönlich engagirt sei. Ich glaube, das ist etwas allgemein menschliches, welches wohl auch bei Ministern vorkommen darf und wird und womit noch keineswegs gesagt ist, daß man solche Berichte, die man etwa nicht gern haben könnte, nicht ganz pflichtgemäß behandelt.

Der Herr Abg. Wilckens hat einer meiner Bemerkungen eine andere entgegengesetzt. Ich muß doch gegen den Vorwurf mich wehren, als ob ich eine allgemeine Bemerkung tadelnder Art gemacht hätte. Wenn er am Schlusse sagte, es sei viel Opfersinn u. s. w. auch in der ländlichen Bevölkerung, so unterschreibe ich das voll und ganz. Und das widerspricht keineswegs dem, was ich gesagt habe. Das Eine kommt vor wie das Andere. Ich habe Anlaß genommen, das Eine zu betonen mit der selbstverständlichen Einschränkung. Er hat darauf Anlaß genommen, das Andere zu betonen. Ein Widerspruch ist nicht zwischen beiden.

Deutschland.

Berlin, 26. Juni.

In den Betrachtungen der liberalen Blätter über die verflossene Landtagssession des preußischen Abgeordnetenhauses spielt erklärlicher Weise die Zurückziehung des Volksschulgesetzes eine Hauptrolle. Neben der selbstverständlichen hohen Befriedigung über dieses Ergebniß klingt aber auch ein gewisses Unbehagen durch. Der „Magdeb. Ztg." macht die entschiedene Haltung der „ultramontanen Partei", die zu ihrem Leidwesen sich gar nicht entmuthigt zeigt, sondern „frei von allen Rücksichten nur mit um so größerer Entschiedenheit ihre Forderungen auf dem Schulgebiete vertreten werde, Kummer". Sie fordert daher die Liberalen auf, den Gefahren einer klerikal-konservativen Koalition durch Herstellung einer liberalen Mehrheit zu begegnen. Alle Klagen blieben unfruchtbar, so lange sich das liberale Bürgerthum nicht aufraffe, um den Einfluß wieder zu gewinnen, den es in den siebziger Jahren besaß. Ja, dann wäre es freilich wieder eine Lust zu leben; aber Wünsche machen noch keine Thatsachen. Die „Frankf. Ztg." beklagt, daß die Regierung nicht die Konsequenz aus ihrem Verhalten gezogen und das Abgeordnetenhaus nach Zurückziehung des Volksschulgesetzes nicht aufgelöst habe. „In der Thatsache", schreibt das Blatt, „daß die Regierung vor der Konsequenz ihres eigenen Handelns zurückschreckte, daß sie wieder mit einem Landtage auszukommen suchte, dessen Mehrheit sich mit Recht für beleidigt und zurückgestoßen erachten konnte, liegt das Unbefriedigende des jetzigen Zustandes. — Diese Schuld hat zur Folge gehabt, daß weder der Wille des Landes, noch der des Landtags in den Arbeiten der Session zum vollen und richtigen Ausdruck gelangt ist, daß die Regierung heute auf eine Mehrheit nicht zählen und sich stützen kann, daß sie deßhalb nicht im Stande ist, klare politische Ziele aufzustellen und mit Kraft und Ausdauer zu verfolgen, Ziele, die ihr selbst die nöthige Festigkeit gegen alle Einflüsse eines starken Willens verleihen." Mangel an Festigkeit, Unsicherheit und Schwankungen zeigten sich noch verschiedentlich während der letzten Landtagssession, so daß man den Eindruck bekommt, als gingen im Schooße der Regierung verschiedene Richtungen durcheinander und als fehle die einheitliche klare und feste Leitung, wie man sie früher gewohnt war. Hoffentlich gelingt es dem neuen Ministerpräsidenten, sie wieder herzustellen; denn es ist allerhöchste Zeit dazu; auf allen Seiten und in allen Parteien wird dieses Schwanken auf's Höchste bedauert.

— Noch eins müssen wir vom Preußischen Landtag melden. In einer der letzten Sitzungen gab das künftige Schicksal der Hoftheater in den ehemaligen Landeshauptstädten Wiesbaden, Kassel und Hannover Anlaß zu einer längeren Erörterung. Es hatte verlautet, daß diesen Kunststätten der bisherige Zuschuß aus dem Kronfideikommißfonds ganz entzogen werden sollte, womit ihr Dasein mindestens gefährdet schien. Auf eine Interpellation hin erklärte die Regierung, daß zwar beabsichtigt sei, den Städten ganz die Verwaltung der Theater zu überlassen, daß aber die Unterstützung ihnen nicht entzogen, vielmehr dauernd auf einen bestimmten Betrag festgesetzt werden solle.

— Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Freisinnigen Zeitung" ist eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden, weil die Zeitung seiner Zeit, als berichtet wurde, daß der Kaiser in der Schorfhaide zwei Hirsche geschossen habe, darauf hingewiesen hatte, daß dieses eine Verletzung der Schonzeit sein würde. Sie hatte dabei übersehen, daß die Schorfhaide, in der der Kaiser jagt, eingehegt ist, und daß daher die Bestimmung der Schonzeit auf sie nicht Anwendung findet.

— Der ostafrikanische Korrespondent des „Berliner Tageblatt" depeschirt wieder eine Alarmnachricht, nämlich daß in Usagara Schaaren eingeborener Krieger raubend das Land durchziehen und der Ausbruch eines gefährlichen Aufstandes bevorstehe; im südlichen Küstengebiet blühe der Sklavenhandel. Er verlangt wieder einmal die Abberufung des Gouverneurs v. Soden.

München, 26. Juni. Fürst Bismarck besuchte gestern Mittag das Rathhaus. Der Fürst trug Gehrock und weiße Binde. Im Saale der Gemeindebevollmächtigten nahm er und die Fürstin auf blumengeschmückten Sesseln Platz, ließen sich die Gemahlin des Bürgermeisters v. Widenmayr und viele andere Personen vorstellen. Dann schritt man zum Magistratssaale, wo der Bürgermeister mit einer warmempfundenen Ansprache den Ehrentrunk kredenzte, und zwar in Bier. Fürst Bismarck erhob sich mit den Worten: „In diesem Hause verdient an erster Stelle genannt zu werden der Name Ihres erlauchten und tapferen Regenten, der auch mir stets ein gütiger und wohlwollender Herr gewesen. Seine Königliche Hoheit Prinzregent Luitpold lebe hoch!" Als er sich abermals erhob, sprach der Fürst ungefähr wie folgt: „Ich bin von Hause, aus meiner Heimath abgereist, um eine neue Tochter zu finden, daß ich so viele Tausende von Freunden gefunden, und ich kann, da ich nicht mehr in Amt und Würden bin, wohl sagen, persönliche Freunde, erfüllt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

mein Herz mit freudiger Genugthuung. Was mir in den paar Jahren, die ich vielleicht noch zu leben habe, bleibt, ist ein gewisses Maß von Anerkennung bei den lebenden und der kommenden Geschlechtern. Wenn ich diese Anerkennung bei den intelligenteren Klassen des Bürgerthums finde, bin ich zufrieden, meine Gedanken beschäftigen sich mehr mit den Zeiten, die nach mir und nach uns sein werden, als mit den jetzigen. Daß ich in den großen Städten Dresden und München, wo ja die Intelligenz zusammenströmt, so freundliche Aufnahme gefunden, ist mir besonders werthvoll. Innig wohlgethan hat mir die Haltung der studirenden Jugend. Ich bin überzeugt, daß ich, auch wenn ich zu anderen und kleineren Universitätsstädten käme, eine ebenso freundliche Aufnahme finden würde. Durch die Einigung der deutschen Stämme ist es erzielt worden, daß wir ein achtunggebietender Faktor, daß wir anderen Nationen ebenbürtig sind und daß wir leichtsinnige Angriffe wie vor einigen zwanzig Jahren und früher so leicht nicht mehr zu gewärtigen haben. Durch das Blut aller Deutschen ist uns unsere Unabhängigkeit geworden. Unvergessen bleibt für alle Zeiten die tapfere Mitwirkung Ihres Regenten und der bayerischen Prinzen. Nicht im Hauptquartier waren sie, nein, im Kampfgewühl. Nächst Einigkeit im Innern ist für uns das Wichtigste unser Verhältniß zu der verwandten österreichisch-ungarischen Nachbarnation. Keine Reichsregierung darf dies Verhältniß vernachlässigen. Es ist besonders wichtig für Bayern wegen seiner langen Grenze; wir sind jetzt im Osten und Südosten gedeckt. In's goldene Buch schrieb er keinen Spruch ein, sondern in kräftigen Zügen seinen Namen und den der Fürstin. Heute Mittag um 12 Uhr reiste Bismarck nach **Augsburg** ab. Ein zahlreiches Publikum erfüllte die Bahnhofshalle unter Hochrufen und Hüteschwenken. In Augsburg traf er um 3 Uhr 40 Min. Nachmittags ein wo er von dem nationalliberalen Bürgermeister Fischer im Namen der Stadt Augsburg begrüßt wurde. Er fuhr zum Rathhaus und von da direkt wieder zum Bahnhof zurück, wo eine Tafel stattfand.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Das italienische Königspaar traf um 9 Uhr Vormittags hier ein. Der König nahm eine Besichtigung des 13. Husarenregiments vor, setzte sich nach dem Vorbeimarsch an die Spitze des Regiments und führte es in die Kaserne nach Bockenheim, wo er mit den Offizieren frühstückte. Die Königin fuhr um 10 Uhr nach Homburg, wo sie ihrem Pathenkinde, der Prinzessin Margarethe, zu der Verlobung mit dem Prinzen Friedrich von Hessen ihre Glückwünsche abstatten will.

Ausland.

Wien, 25. Juni. Der Baluta-Ausschuß kam auf seinen früheren Beschluß in Betreff der Nickelmünzen wieder zurück und beschloß nun mit 25 gegen 10 Stimmen die Einführung von Nickelmünzen. Es sollen Stücke zu Zwanzigheller und Zehnheller in Nickel ausgeprägt werden. Dagegen wurde der Vorschlag, Fünfzighellerstücke in Silber auszuprägen, verworfen.

Der bekannte Parlamentarier Herbst starb nach zehntägiger Krankheit an Lungenlähmung, er hinterläßt neben seiner Frau zwei Söhne und zwei Töchter. — Der Ministerpräsident Taaffe und der Unterrichtsminister Gautsch wurden vom Tode Herbsts telegraphisch verständigt. In parlamentarischen Kreisen ruft der Todesfall lebhafte Theilnahme hervor.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Szechenyi, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht; dasselbe ist angenommen worden. An seiner statt wurde der bisherige ungarische Minister am kaiserlichen Hoflager, Szoegenyi, zum Botschafter ernannt.

Paris, 25. Juni. Der Marquis de Morès ist gestern Nachmittag 6 Uhr verhaftet worden. Er hat bekanntlich den Hauptmann Mayer im Duell getödtet.

Zwei Beamte des Generalstabs der Marine, der Uebersetzer für deutsche Sprache, Greiner, und der Unteroffizier Oudin sind wegen angeblicher Auslieferung geheimer Aktenstücke an eine fremde Macht verhaftet worden. In Greiner's Wohnung fand man zahlreiche wichtige Schriftstücke, die er entwendet hatte. Er ist 30 Jahre alt und stammt aus Selz im Elsaß. Auch der 27jährige Oudin ist im Elsaß geboren, und hat seine Eltern noch dort wohnen. Seine Schuld soll übrigens noch gar nicht erwiesen sein.

London, 26. Juni. Balfour erklärt in einer Adresse an seine Wähler, daß er die stärkste Opposition gegen Home Rule leisten werde und behauptet, daß das gegenwärtige Parlament mehr segensvolle Reformen durchgeführt habe, als irgend ein anderes. Er stellt folgende Reformen in Aussicht: Aenderung des Haftpflichtgesetzes, weiteren Ausbau der Lokalverwaltung in England und Uebertragung derselben auf Irland, eine Art Altersversorgung der Armen, Reform der Wahllisten und Neueintheilung der Wahlkreise.

Bukarest, 25. Juni. Die Verlobung des Kronprinzen von Rumänien, des Neffen des Königs, mit der ältesten Tochter des Herzogs von Edinburgh hat, wie jetzt erst bekannt wird, in Rumänien doch noch etwas Anderes, als Jubel und Freude über das glückliche Ereigniß hervorgerufen. In der Wiener „Polit. Korr." ist nämlich Folgendes zu lesen: „Eine Angelegenheit, welche mit der Verlobung des Thronfolgers Prinzen Ferdinand von Rumänien im Zusammenhang steht, hat in der öffentlichen Meinung des Landes die tiefste Entrüstung wachgerufen. Die Mutter des Fräulein Bacarescu hat an die Herzogin von Edinburgh, die Mutter der Braut des Prinzen Ferdinand, einen dreisten und in jeder Beziehung ungebührlichen Brief geschrieben. Diese Thatsache hat in der rumänischen Presse, ohne Unterschied der politischen Parteistellung, einen allgemeinen Sturm erregt, und die Regierungsblätter sowohl wie die Organe der Opposition verdammen einmüthig und in den stärksten Ausdrücken diese Anmaßung. Die „Vointza Natzionale", das Organ der nationalliberalen Partei, nennt dieses respektwidrige Vorgehen einen Erpressungsversuch, und der „Timpul", das offiziöse Organ der konservativen Regierung, droht der Familie Bacarescu mit Repressiv-Maßregeln, wenn der Spott und die Mißachtung der öffentlichen Meinung nicht genügen sollten, sie zur Vernunft zu bringen." Man will sogar wissen, daß die Familie Bacarescu sich der Unterstützung der Pariser Skandalpresse versichert hat, um gegen den neuen Herzensbund des Thronfolgers und in weiterer Folge gegen die rumänische Dynastie einen regelrechten Feldzug zu eröffnen." Es wäre gar nicht so unmöglich, meint die „Germania", daß der Brief der offenbar sehr resoluten Madame Bacarescu noch etwas ganz Anderes zur Folge haben könnte, als bloße Entrüstung im Lande der rumänischen Bojaren. Wir könnten beispielsweise es verstehen, wenn das präsumtive Schwiegerelternpaar des rumänischen Thronfolgers, in der Furcht vor weiterem seitens der Familie Bacarescu zu erwartenden Eklat, über die früheren Beziehungen des Thronfolgers zu Mademoiselle Bacarescu sich etwas eingehender zu informiren suchte, um darnach zu ermessen, ob die Verbindung des Ersteren mit einer englischen Prinzessin wünschens- und erstrebenswerth sei.

Madrid, 25. Juni. Briefliche Nachrichten melden energische karlistische Agitationen in ganz Nordspanien. Republikanische Massenmeetings finden in den großen Provinzstädten statt. Die liberale Presse führt die schärfsten Reden gegen das Kabinet Canova's und macht denselben für Rückgang und fortgesetzte Störungen des Handels und der Industrie verantwortlich. Neue Emeuten und Straßenkrawalle werden aus Murcia, Carthagena und Cadiz gemeldet.

Baden.

Karlsruhe, 25. Juni. Gestern Vormittag ertheilten die Großherzoglichen Herrschaften noch vielen Personen Audienz. Nachmittags fand bei Ihren Königlichen Hoheiten ein größerer Empfang von Damen und Herren statt, welche sich während Höchstihres Aufenthaltes in Baden-Baden eingeschrieben hatten.

Die Großherzoglichen Herrschaften haben die für heute beabsichtigte Abreise nach St. Blasien auf Sonntag, den 26. d. M., Mittags, verschoben, da Ihre Majestäten der König und die Königin von Italien heute das Großherzogthum durchreisen. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin begaben Sich nach Karlsruhe, begrüßten Ihre Majestäten an der Station Mühlburgerthor um 6 Uhr 14 Min. und begleiteten Allerhöchstdieselben bis Station Oos, von wo aus Ihre Königlichen Hoheiten nach Schloß Baden zurückkehren. Die Begrüßung der italienischen Majestäten durch die Höchsten Herrschaften fand unter Wahrung des Inkognito statt, in welchem Allerhöchstdieselben zu reisen wünschen. Auch Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm war zur Begrüßung am Bahnhof erschienen.

Morgen Früh wird Oberhofprediger D. Helbing einen Hausgottesdienst in der Schloßkapelle in Baden abhalten. Darnach findet gegen 11 Uhr die Abreise der Höchsten Herrschaften statt, Höchstwelche über Freiburg nach Titisee mit der Bahn und von da zu Wagen über Schluchsee reisen und St. Blasien voraussichtlich Abends gegen 7 Uhr erreichen werden. Ihre Königlichen Hoheiten sind für die Zeit des Aufenthaltes in St. Blasien begleitet von der Hofdame Freiin v. Gayling, dem Flügeladjutanten Oberstlieutenant Müller und dem Kabinetssekretär v. Chelius.

Karlsruhe, 26. Juni. Durch Entschließung des Ministeriums des Innern vom 14. Juni 1892 wurden die Revisionsgeometer Johann Maier und Karl Baier, sowie Trigonometer Eduard Bayer bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zu Vermessungsrevisoren ernannt.

Karlsruhe, 25. Juni. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt" für das Großherzogthum Baden Nr. 16 vom 24. Juni veröffentlicht das unter dem 18. d. M. vollzogene Gesetz, die Katastrirung des neu angelegten Rebgeländes betreffend, nebst einer Vollzugsverordnung des Finanzministeriums zu diesem Gesetze. Dasselbe amtliche Blatt theilt eine Landesherrliche Verordnung über die Gnadengaben für Hinterbliebene von Volksschulhauptlehrern und außerdem eine Bekanntmachung des Finanzministeriums der Aufnahme in den staatlichen Dienst mit.

Karlsruhe, 25. Juni. Das „Verordnungsblatt" der Generaldirektion der Großh. badischen Staatseisenbahnen enthält: Sommerfahrplan 1892, deutsche Freikartenliste, Fahrpreisermäßigung, Ausrüstung der Personenwagen zu Militärtransporten, Einträge der Beförderungstaxen für Expreßgut, [illegible], Verwechslung gleichnamiger Stationen, Fischsendungen nach Belgien, Beseitigung von Ansteckungsstoffen bei Viehtransporten, Adressenverzeichniß der Wagenverwaltungen, Bedarf an Langholzwagen, Eröffnung von Reichstelegraphenanstalten. Aufgefundenes Geld: am 14. Juni im Bereiche des Bahnhofes zu Säckingen ein Geldtäschchen mit 5 Frk. 40 Cts. Personalnachrichten: Ernannt: zu Oberschaffnern die Schaffner: Julius Moßbrugger, Franz Fehrer, Sebastian Fridrich Rötz, Andreas Wenz, Karl Friedrich Gocker, Franz Xaver Ballendor, Johann Friedrich Schiemann, Josef Keller, Gustav Adolf Hornung, Josef Becker, Georg Friedrich Gauchert, Philipp Gau, Andreas Friedrich Fischer, Johann Adam Haas, Martin Schwarz, Friedrich Wilhelm Ludin, Johann Jakob Engelhardt, Stefan Baldinger, Karl Meyer, Georg Kasper, Magnus Lehmann, Johann Heinrich Janson, Wilhelm Kühne, Franz Michael Müller und Peter Bat, die Wagenwärter David Degen und Baltas Schuler.

Als Expeditionsgehilfen bestätigt: die Eisenbahngehilfen Anton Haimann von Reichelsheim, Karl Bernutheit von Zillhofen, Richard Böhringer von Heidelberg, Ludwig Roth von Neuenheim, Adolf Raupp von Egringen, Philipp Gramm von Leutershausen, Eugen Schmeißer von Durlach, Friedrich Friedel von Neuenheim, Hermann Schneider von Konstanz, Adam Sittmüller von Maisbach, Hermann Sievert von Bollweiler, Heinrich Kletti von Sandhausen, Valentin Ziegler von Berolzheim, August Schollmeier von Eppelheim, Max Oehmle von Stettin (Pr.), Wilh. Kühne von Achern, Albert Christophel von Mannheim, Friedrich Kocher von Karlsruhe, Georg Hacker von Rastatt, Alb. Neukum von Billingen, Eugen Kleiber von Karlsruhe, Karl Schnabel von Karlsruhe, Ludwig Fleck von Dühren, David Bechtold von Feudenheim, Ernst Roth von Meßkirch, Karl Kling von Kippenheim, Wilhelm Schönleber von Tauberbischofsheim, Georg Weißenberger von Erzingen, Gustav Krank von Reichelsheim, Robert Weber von Ringsheim, August Marx von Neunkirch, Robert Mollitor von Unterneudorf, Wilhelm Neeff von Ancona (Italien), Oskar Schneider von Oberlauchringen, Johann Schilling von Ziegelhausen, Reinhard Freudemann von Liggersdorf (Hohenzollern), Gustav Haas von Beckstein, Jakob Speer von Richen, Wilhelm Herbstrith von Offenburg, August Kremp von Neuershausen, Max Fehler von Karlsruhe, Adolf Zorn von Adelsheim, Friedrich Meixner von Neulußheim, Ludwig Bielmann von Müllburg, Eugen Knecht von Ueberlingen a. See, Rudolf Seubert von Rauenberg, Georg Berg von Heinsheim, Heinrich Hahn von Waibstadt, Emil Stritt von Lenzkirch, Gustav Stuhlmüller von Bruchsal.

Als Expeditionsgehilfinnen: die Eisenbahngehilfinnen: Karoline Sohm von Hornberg, Marie Ankener von Bruchsal, Martha Konrad von Heidelberg, Amalie Illmicher von Mannheim, Charlotte Bußmann von Freiburg, Emma Müller von Mannheim, Marie Eppinger von Amoltern.

Vertragsmäßig aufgenommen: als Telegraphenmeister: Telegraphenmechaniker Paul Eck von Berlin; als Weichenwärter: Alexander Wolf von Behringen; als Bahnwärter: Gregor Dufner von Aufen. — Entlassen: Eisenbahngehilfe Gustav Schmidt (auf Ansuchen wegen Kränklichkeit), Johann Pfaff von Plankstadt, zuletzt Bahnhofarbeiter in Mannheim. — Gestorben: Telegraphenkontroleur Karl Seiler am 12. Juni d. J., Kanzleiassistent Adolf Wunderle am 12. Juni d. J., Weichenwärter Magnus Sterzenbach am 14. Juni d. J., Bahnwärter Karl Dreher am 14. Juni d. J.

* **Karlsruhe**, 25. Juni. Die nationalliberale „Straßb. Post" zählt die badischen Abgeordneten auf, die bei den nächsten Wahlen ausscheiden bezw. sich einer Neuwahl zu unterziehen haben und knüpft daran folgende nicht gerade „siegegewiß" lautende Bemerkung: Sie schreibt: „Das Centrum hat auch diesmal den Vorzug, daß ein Theil seiner Bezirke als sichere, nur schwer entreißbare Domäne betrachtet werden kann und daß die Unterwühlung liberaler Wahlbezirke durch die konfessionelle Agitation noch nicht ihren Höhepunkt erreicht haben mag. Gleichwohl wäre es verfehlt, sich durch die Siegesprophezeiungen des Centrums in der Wahlarbeit irre machen zu lassen. Die Wendungen der Volksanschauung sind grade in Baden sehr unberechenbarer Natur und es könnte sehr leicht kommen, daß die Urwähler es gründlich satt bekämen, die Geschicke des Landes einer Mehrheit von Ultramontanen, Demokraten und Socialisten in die Hand zu spielen. Die höchste Kraftanstrengung der Liberalen wird unter allen Umständen aufgeboten werden müssen. Das unbeschränkte allgemeine Wahlrecht in Baden gestattet trotz der Wahlmännerwahlen, wie wir es erlebt, einen Wahlkampf ganz ähnlich jenem bei dem direkten Wahlrecht und wenn die bürgerlichen Parteien lässig sind, wenn sie sich einschüchtern lassen, so kann 1893 Karlsruhe ebenso gut Socialisten in die Kammer senden, wie dies wider alles Erwarten 1891 Mannheim gethan hat." Man sieht daraus, den Nationalliberalen steht die Zukunft etwas dunkel vor den Augen. An eine plötzliche „Wendung" in der Volksanschauung dürften die Herren wohl selbst nicht glauben, denn daß diese noch nicht eintritt, dafür haben sie auf dem letzten Landtag selbst gründlich gesorgt.

* **Karlsruhe**, 26. Juni. Die Brüsseler Universität hat einen Socialdemokraten, den Prof. Dr. Hektor Denis zum Rektor magnificus gewählt. Die socialistische Presse Brüssels stößt über diese Ernennung laute Freudenrufe aus und theilt mit, „Bürger Denis", den Genossen bekannt durch Vorträge im socialistischen Vereinshause, sei nach der Wahl Gegenstand einer Kundgebung der Studenten gewesen. „Genosse Denis" ist einer der Mitgründer der Ligue ouvrière in Brüssel, von welcher die später so mächtig gewordene socialistische Arbeiterbewegung in der belgischen Hauptstadt ausgegangen ist. Sein Rath gilt in der Partei noch heute als maßgebend. Der erste amtliche Akt des neuen Rektors ist für seine Ansichten bezeichnend. Er hat nämlich den Anarchisten Elisee Reclus, den bekannten französischen Geographen, Verfasser der Geographie universelle, als ordentlichen Professor an die Brüsseler Universität berufen. Mit dem Fürsten Krapotkin ist Elisee Reclus einer der Herausgeber des anarchistischen Blattes En avant. Er wurde seinerzeit nach der Kommune zur Deportation verurtheilt, später amnestirt und gilt noch heute als einer der Führer der Partei. — Wenn bei uns in Deutschland erklärte Socialdemokraten es auch noch nicht zum Universitätsrektor gebracht haben, so giebt es doch an einzelnen Universitäten vom Staate bezahlte Professoren, die weit verderblicher wirken, als der schlimmste Socialdemokrat, weil sie unter dem Mäntelchen der Wissenschaft verhüllt ihre zersetzenden Lehren den Schülern einzuimpfen wissen, und so, wenn sie auch selbst keine officiellen Socialisten sind, da sich dies mit ihrer Anstellung eben doch nicht vertragen würde, Socialisten erziehen. Herr Rüdt beruft sich bekanntlich darauf, das, was er in seinen Agitationsreden predige, von seinen Professoren gelernt zu haben.

* **Karlsruhe**, 27. Juni. Sogar die Nationalliberalen d. h. einzelne, fangen an, in sich zu gehen und gewisse christliche Anschauungen, die sie früher nicht beachteten, gelten zu lassen. Wenigstens enthält da die „Bad. Korr." „von einem der bedeutendsten badischen Industriellen" einen Artikel, welcher in mehr als einer Hinsicht sehr interessant ist. Der Verfasser will nämlich die Socialdemokratie bekämpfen und gelangt dabei nach einer Untersuchung über die Erfolge derselben zu folgenden „Pflichten der liberalen Weltanschauung":

1. Alle ernsten Männer müssen heute mehr denn je, allem Wohlleben ferne, sich völlig hingeben an die Pflichten ihrer Stellung. Sie müssen auch, entgegen den Schilderungen der socialdemokratischen Agitation, durch ihr häusliches Leben beweisen, daß es um die Ehe in Deutschland nicht so bestellt ist, wie es jene darzustellen belieben. Es ist eine unverschämte Uebertreibung und Verleumdung, wenn die Socialdemokraten täglich in Wort und Schrift behaupten, daß es kaum eine heilig gehaltene Ehe geben soll. Die Wahrheit ist, daß es deren in Deutschland hunderttausende gibt. Gerade in Deutschland wird gegenwärtig das Familienleben und die Erziehung der Kinder in einer so ernsten Weise gepflegt, wie es wohl noch bei keinem anderen Volke und zu keiner anderen Zeit bis jetzt der Fall gewesen ist.

2. Die Schulen müssen sein Pflanzstätten des Wissens; nicht minder aber auch solche des Pflichtgefühls, des Gehorsams und der Liebe zur Wahrheit.

3. Alle ehrenhaften Geschäftsleute haben sich von solchem Erwerbe, welcher die Allgemeinheit schädigt, z. B. von der Jobberei an den Börsen und von Ausbeutung der Schwächen anderer fernzuhalten. Dagegen sollen sie ihr Gewerbe treiben in dem frohen Bewußtsein, daß sie dem ganzen Volke nützen, indem sie mit Eifer und Geschick ihrem Berufe obliegen.

4. Alle ernsten Politiker müssen den gemeinschädlichen Erwerb, besonders solchen an den Börsen, durch geeignete Gesetze bekämpfen. Wer seine Hand an die Gesetzgebung legt und zieht sie vor einer Reform der Börsen zurück, der ist entweder zu träge sich eine Kenntniß der Verhältnisse zu verschaffen oder er begünstigt die Volksausbeutung durch die Börsen.

5. Mit dem „laissez aller" hat der Liberalismus (wo es noch nicht ganz geschehen sein sollte) endgiltig zu brechen. Die billige Phrase: „Wir sind keine wirthschaftliche Partei" führt in einer Zeit der wirthschaftlichen Kämpfe zum Ruin. Bei der Schwierigkeit aller wirthschaftlichen Fragen sind die zur Diskussion stehenden Tagesfragen von den Parteiführern zu studiren und danach muß Stellung genommen werden. Politiker, welche an den socialen Forderungen der Zeit vorübergehen und nur von ihren früheren Verdiensten zu reden wissen, schmücken sich selbst ihren Leichenstein.

6. Unsere Rechtsanschauung bezüglich des Kapitalbesitzes in seinen verschiedenen Formen bedarf einer allmäligen Umgestaltung. Der Besitzende soll Nutznießer und Verwalter seiner Güter sein. Spricht doch schon die Bibel an vielen Orten von dem irdischen Gut, das der „Herr" dem „Haushalter" zur gerechten Verwaltung anvertraut! So alt also diese Anschauung auch ist, so ist doch eine solche Denkweise noch sehr wenig praktisch geworden. Der heutige Eigenthumsbegriff ist vielmehr: „Ich bin Niemanden Rechenschaft darüber schuldig, was ich mit dem Meinen thue. Ich bin unbeschränkter Herr des Gutes, das ich ererbt, des Kapitals, das ich mir erworben habe."

Soweit die Definition der „Pflichten". Leider ist bei 1. und 2. etwas vergessen, aber gerade das Wichtigste, nämlich die Religion. Eine von wahrer Religiosität getragene Ehe wird auch heilig gehalten, während bei andere doch mindere Gewähr dafür vorhanden ist und ein Schule ohne Religion ist erst recht nichts. Kenntniß kann sie beibringen, aber Menschen, wie sie der betr. Verfasser will, wird sie nicht hervorbringen können. Der Verfasser, welcher es gewiß ehrlich meint, ist in dem großen Irrthum befangen, als ob es mit einem so schön klingenden Programm genug wäre. Die Erfolge der modernen Schule zeigen das ja. Die Absätze 3, 4 und 5 enthalten eine schwere indirekte Anklage gegen den modernen Liberalismus und besonders der letzte Satz von 5 wird manchem liberalen Parteiführer ein Gegenstand des Anstoßes und des Aergers sein. Am interessantesten ist aber 6. Was uns hier entgegentritt, ist etwas Altbekanntes. Was das Christenthum als Hauptgebot ausspricht, was der Papst in seinen Encykliken der Welt immer wieder vorhält — hier hat es sich ein Liberaler zu Eigen gemacht. „Der Besitzende soll Nutznießer und Verwalter seiner Güter sein." Aber meint der betr. Industrielle, eine solche Lehre würde befolgt von solchen, die an keinen Gott, an kein Jenseits, an kein Gericht und keine Vergeltung glauben? Nein und tausendmal nein, auch wenn hier und da eine Ausnahme stattfindet. Wo haben sich stets die gefunden, welche Alles, was sie besaßen, Gut und Blut hingaben, um ihren Mitmenschen zu helfen? In der christlichen Kirche. Und warum thaten sie's? Aus Liebe zu Gott. Und wann kann der Verfasser auf eine Verwirklichung seines Programms rechnen? Wenn Staat und Gesellschaft wieder christlich geworden sind, aber wirklich christlich, nicht nur deistisch, wie das Mode ist. Daß diese Umkehr nothwendig ist, daß es in den nationalliberalen Geleisen nicht mehr weiter geht, das zeigt, wenn auch ohne seine Absicht, der betr. nationalliberale Industrielle mit seinem Artikel selbst.

* **Karlsruhe**, 27. Juni. Unter der Spitzmarke „Die bürgerliche Eintracht" bespricht die „Bad. Korr." die Friedensrede, welche der Großherzog an die Mitglieder beider Kammern vor ihrem Abschied aus der Residenz am vorigen Mittwoch Abend gehalten hat. Wenn man das Blatt hört, sollte sich einem die Ueberzeugung aufdrängen, die politischen Meinungsverschiedenheiten könnten in nächster Zukunft dem allgemeinen Wohle den größten Schaden bringen. Auf welche Weise das geschehen solle, sagt das Blatt nicht. Aber wenn man an die Worte des bekannten Durban'schen Glückwunschschreibens vom 8. September 1891 denkt, welche handelten von der „erregten Zeit, in der ein heftiger Parteienstreit in die weitern Schichten des Volkes getragen wird und, bis zu konfessioneller Zwietracht anschwellend, seine Geschicke ernst bedroht", so gelangt man zu der Meinung, es müßten wirklich Besorgnisse vor Zwietracht, Streitigkeiten, Kampf, Aufruhr, ja Revolution während der nächsten Wahlen vorhanden sein. Die Herren mögen sich vollkommen beruhigen. Der Herbst 1893 wird in derselben Stille verlaufen, wie der Herbst 1891. In einigen Ländern, wie England, Amerika, Frankreich, Belgien kommt es ja in der Wahlzeit zu unerhörten Ausschreitungen, aber bei uns ist das nicht zu fürchten. Es werden zwar von Rednern der verschiedenen Parteien an verschiedenen Orten über verschiedene Gegenstände Vorträge gehalten werden, aber die „bürgerliche Eintracht" wird nicht darunter leiden. Hierzulande kauft ruhig der Centrumsmann Brod, Butter und Käse beim Nationalliberalen, wenn es ihm so bequem ist und umgekehrt und wenn er verschiedener politischer Meinung mit ihm ist, so gibt er dem nur durch seinen Wahlzettel Ausdruck. Also zu Besorgnissen wegen Friedensstörung ist gar kein Grund vorhanden. Von der tragischen Seite ist also das Gerede der „Bad. Korr." von der „Bürgerlichen Eintracht" nicht zu nehmen, fast eher könnte es humoristisch anmuthen, bei dem Gedanken, in welchem Tone das genannte Organ des Herrn Ministerialdirektors des Innern, Eisenlohr, sich ausdrücken würde, wenn eine Kammerheit aus Centrum und Freisinn bestände. Ob dann auch so die „bürgerliche Eintracht" betont würde? Wir glauben nicht und wir haben allen Grund, das Gegentheil anzunehmen in Folge des Verhaltens, welches der Liberalismus stets eingehalten hat, wenn er sich in der Minderheit befand. Es sei hier nur an den preußischen Schulgesetzentwurf und dessen Schicksal erinnert. Noch ein Wort des Artikels der „Bad. Korr." sei erwähnt; sie meint, sie sei „sich dessen wohl bewußt, daß man nicht wird verlangen können, der Wunsch, dem Besten des Vaterlandes zu dienen, möchte oder könnte die Unterschiede aufheben und die Grenzen verwischen, welche die Parteien von einander trennen." Damit wird sogar das Recht, die Meinung des Centrums zu hegen und zu vertreten, von dieser Seite zugestanden; aber wir erwidern auf dieses gnädige Zugeständniß nur mit dem Bemerken, daß wir nur aus Liebe zur allgemeinen Wohlfahrt und im Interesse des allgemeinen Besten unsere Meinung vertreten. Freilich verstehen wir unter dem allgemeinen Besten nicht, daß der Eine unterdrückt sein soll und der Andere alle Freiheit genieße, sondern daß Alle gleich sein sollen. Und in dieser Meinung werden wir kämpfen und siegen, freilich ohne daß die bürgerliche Eintracht dadurch im Mindesten gestört wird, es müßte denn sein, daß die Nationalliberalen, wenn sie, was wir hoffen, nächsten Herbst verlieren, Krakehl anfangen. Möglich wäre das schon.

✝ **Aus Baden**, 25. Juni. Das neueste Gesetzes- und Verordnungsblatt enthält das Gesetz über die Katastrirung neu angelegten Rebgeländes mit der bezüglichen Verordnung. Das Gesetz bestimmt, daß Rebgelände, auf welchem die Rebanlagen vollständig erneuert werden, 5 Jahre lang von der Grundsteuer frei bleiben und zwar von dem Jahre an, in welchem die Neuanpflanzung soweit vorgeschritten ist, daß das Gelände wieder als Rebanlage erscheint. Das soll von den Reben gelten, welche vom Jahre 1892 an neu angelegt werden. Die Verordnung besagt nun noch Näheres. Der Anspruch auf 5jährige Steuerbefreiung ist begründet, sobald die Erneuerung der Rebanlagen als vollständig anzusehen ist. Der Eigenthümer eines solchen Grundstückes muß die Steuerbefreiung verlangen und muß den Nachweis erbringen, daß die gesetzlichen Voraussetzungen einer solchen Befreiung bei seinem Grundstück zutreffen. Er hat die Wahl, die Erneuerung gleich zusammen in einem oder abtheilungsweise in mehreren Jahren vorzunehmen. Die Steuerbefreiung kann verlangt werden, sobald die Neuanpflanzung der Hauptsache nach fertig ist und an der baldigen gänzlichen Fertigstellung nicht mehr gezweifelt werden kann. Wenn ein Rebbauer die Neuanlegung auf mehrere Jahre vertheilt, so kann er sich den Nachweis dadurch leichter machen, daß er dem Steuerkommissär den Beginn der Erneuerung anzeigt. Der Letztere muß solche Anzeigen annehmen und ist verpflichtet das zu thun, was ihm zur näheren Prüfung nöthig erscheint. Sonst geschieht die Anmeldung in der Regel beim Ab- und Zuschreiben.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

K. **Aus Baden,** 26. Juni. Nicht ganz im Einklang mit einem Artikel der „Straßb. Post", der im „Bad. Beob." bereits erörtert worden ist, schreiben die „Münch. Neueste Nachr.":

„Die Parteigegensätze sind nicht nur unausgeglichen, sondern verschärft. Das Staatsministerium hat zwar durch die Ernennung des bisherigen Leiters des Ministeriums des Innern, Eisenlohr, zum Ministerpräsidenten eine äußerliche Stärkung und einen neuen Beweis des Vertrauens von Seiten des Großherzogs erhalten. Allein sowohl der Staatsminister Turban, als auch der Finanzminister Ellstätter haben im Laufe der Session verschiedene Spuren theils von Ermüdung, theils von Reizbarkeit gezeigt, während der Justiz- und Kultusminister Nokk sich einer ebenso großen Ruhe als verhältnißmäßigen Beliebtheit bei allen Parteien zu erfreuen scheint. Ob und welche Anhaltspunkte für die künftige Entwickelung unserer Regierungsverhältnisse in diesen Andeutungen enthalten sind, das mag lediglich dieser Zukunft selbst anheimgestellt bleiben. Man hat in letzter Zeit auch von der Möglichkeit einer Kammerauflösung vor dem nächsten Landtag gesprochen, um durch Integralerneuerung der Abgeordnetenkammer ein ganz frisches und echtes politisches Leben zu bekommen: ein derartiges Experiment hat unseres Erachtens alle Wahrscheinlichkeit und auch die überwiegenden Gründe nicht für, sondern gegen sich. Gewiß ist, daß die Parteien schon jetzt beim Schlusse des Landtages erfüllt sind von Plänen und Hoffnungen für die Wahlagitation des nächsten Jahres: die Bewegung wird warm und heftig genug werden, auch wenn es bei den hälftigen Erneuerungswahlen bleibt. Die Möglichkeit, daß sich die Regierung im nächsten Jahre einer nationalliberalen Minderheit und oppositionellen Mehrheit gegenübersehen wird: welche Folgen Großherzog Friedrich aus einer solchen Sachlage ziehen wird, das ist eine andere Frage, die man nicht zu erörtern braucht, so lange die Thatsache nicht vorliegt."

Der „Ministerpräsident" ist wohl ein unabsichtliches Versehen: Herr Eisenlohr ist einstweilen nur „Ministerialpräsident." Daß er und Turban nur eine „äußerliche Stärkung" erhalten haben, ist eben so wahr wie zutreffend ausgedrückt. Bei Herrn Staatsminister Turban haben sich allerdings verschiedene „Spuren" gezeigt, vorwiegend Spuren größter Schwäche. Bei Ellstätter waren es wesentlich andere Spuren. Der Gewährsmann der „Neuesten Nachr." mag aber besondere Gründe haben, die beiden Todeskandidaten neben einander zu stellen. Die Bemerkungen über Total- und Partialerneuerung der zweiten Kammer sind der interessanteste Theil. Wir legen sie zum Anderen und rathen dringend, sich für jeden der möglichen Fälle parat zu halten. „Total"- oder „Partial": in jedem Falle: den Nationalliberalismus gründlich schlagen! Das muß die Parole sein. Gelingt es, dann werden sich für uns die praktischen Nutzanwendungen von selber ergeben und auch andere werden gezogen werden müssen, die nicht wir zu ziehen haben.

dt. **Aus Baden,** 26. Juni. Der „Vorwärts", das „Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands", hat an den Berliner Besuch des Königs Humbert von Italien Betrachtungen geknüpft, von denen eine Stelle besagt:

„Es sind schlimme Zeiten, nicht blos für die Völker, auch für die Könige. Ob wohl Einem der Tausende von Arbeitern, die, wenn auch nur unfreiwillig, zuschauten, der Wunsch gekommen ist, mit dem bleichen Umberto zu tauschen? Wohl kaum. Die Tage sind hinter uns und kehren nicht wieder, wo die Kronen Glück brachten und Macht. Die legitimen Kronen von Gottes Gnaden und die revolutionären Barrikadenkronen. Eine Barrikadenkrone, wie die des französischen Bürgerkönigs, ist die Krone Umberto's, allerdings nicht dem Buchstaben nach, aber eine revolutionäre, eine Krone von Revolutionsgnaden, von Volksgnaden. Und weiß König Umberto, wie der Großoheim seines kaiserlichen Gastgebers, König Friedrich Wilhelm IV., solche Kronen genannt hat? „Reifen von Dreck und Letten", denen der „Ludergeruch der Revolution" anhängt. Unter den Arbeitern, die gestern mit zuschauten, war gewiß Keiner, der den bleichen Umberto beneidete, gewiß Mancher, der ihn bemitleidete. Er kann ja Nichts dafür, daß er der Sohn seines Vaters ist, und daß sein Vater sich zum König von Italien gemacht hat. Ein dornenvolles Amt — und eine Dornenkrone. Wie's enden wird? Qui vivra verra — wer's erlebt, wird's sehen. Und wer rechnet richtiger: der glaubt, der Dreibund werde das Königreich Italien stützen, oder der glaubt, das Königreich Italien werde den Dreibund stützen? Inzwischen gähren und toben die Leidenschaften im Königreich Italien, wilder und wilder lodert der Parteigeist empor und ingrimmiger von Tag zu Tag wird der Kampf der Parteien im Königreich Italien und um's Königreich Italien."

Offenbar ist es etwas ganz Anderes als Mitgefühl und Theilnahme für König Humbert und dessen gefährdete Stellung, was aus diesen Zeilen spricht. Man hat sie wohl auch nicht als Anerkenntniß dafür aufzufassen, daß auch die Träger der Krone arbeiten, wie es eben ihr Amt und ihre Stellung mit sich bringen. Die Charakterisirung der italienischen Königskrone aber ist durchaus zutreffend. Es wäre sehr am Platze, wenn ein Theil der deutschen Presse bei den Vergleichen zwischen Deutschland und Italien etwas behutsamer wäre. Gewiß kann nicht alles die Kritik ertragen, was die Geschichte der Neugestaltung Deutschlands mit im Gefolge gehabt hat, wenigstens in ihrem Beginn. Allein auf 1866 ist 1870 gekommen und hat einen sehr großen Theil der „Nachwehen des Bruderkrieges" aus der Welt geschafft. Und seitdem ist Verschiedenes geschehen, um Völkerstämme und Fürstenhäuser zu versöhnen und zufrieden zu stellen. Wesentlich anders ist die Geschichte der Neugestaltung Italiens und zwar in allen ihren Theilen und unter jeglichem Gesichtspunkt betrachtet.

In der folgenden Nummer bespricht der „Vorwärts" die Praxis des Afrikareisenden Dr. Peters, anknüpfend an die Nachricht, daß derselbe nach Kapstadt abgereist sei. Er gibt dem betreffenden Artikel die Ueberschrift: „Christenthum und Galgen", und schreibt u. A.:

„Die Civilisation — mit dem Galgen als Symbol! Wohlgemerkt die christliche Civilisation — ein Hänge-Christenthum. Wie hat man sich nicht empört über die polnischen „Hänge-Gendarmen"! Nun, was sind die Peters und Konsorten denn anders als die Hänge-Gendarmen der christlichen Civilisation? Den Galgen hatte der alte Fuchs Windthorst wirklich vergessen, als er zum neuen Kreuzzug ausziehen wollte mit der Bibel in der einen, und dem Schwert in der anderen Hand. Schade nur, daß das Hänge-Christenthum des Herrn Peters ein gefährliches, zweischneidiges Ding ist."

Das ist eine journalistische Unehrlichkeit, die übrigens für aufmerksame Leser ohne Voreingenommenheit leicht herauszufinden ist. Gerade die Meldung, an welche der „Vorwärts" seine Betrachtungen knüpft, enthält wörtlich Folgendes, das auch der „Vorwärts" abgedruckt hat:

„Es scheint, daß Dr. Peters am Kilimandjaro sehr viel Mißfallen erregt hat; er soll so wenig human aufgetreten sein, daß auch die Missionäre ihre Entrüstung äußerten und an ihre Vorgesetzten darüber berichteten."

Also im ersten Theil läßt der „Vorwärts" die Träger des Christenthums gegen die Peters'sche Praxis auftreten und im zweiten Theile macht er das Christenthum für die gleiche Praxis verantwortlich! Das ist doch gewiß nicht ehrlich.

An einer weiteren Stelle spricht der „Vorwärts" über den entsetzlichen Mordgesellen Ravachol folgendermaßen sich aus:

„Der Ravachol hat seine Schuldigkeit gethan — der Ravachol kann gehen. Er ist nicht blos zum Tode verurtheilt worden — das ließ sich bei der allzu urwüchsig „revolutionären" Natur seiner rettenden Thaten: etliche Morde und sonstige „anarchistische" Kleinigkeiten — nicht vermeiden; es wird ihm auch an den Kragen gehen. Er hat sich zwar große Verdienste erworben um die Rettung der Gesellschaft (Maischrecken, Socialisten-Razzias, Preßknebel-Gesetz u. s. w.), aber er ist doch unbequem geworden. Er erinnert die Bourgeoisie zu lebhaft an ihre knieschlotterige Feigheit, an ihre grotesk lächerlichen Angstsprünge. Das verzeiht sich nicht. Und so muß Ravachol sterben. Die Citrone ist ausgepreßt; sie ist zu nichts mehr zu gebrauchen. Vor zwei Monaten Schutzheiliger der bürgerlichen Gesellschaft. Heute auf den Kehrichthaufen geworfen. Morgen auf's Schaffott. Armer Ravachol!"

Solche Aussprüche und Herzensergüsse braucht man nicht mit Randglossen zu versehen.

N. **Aus Mittelbaden,** 26. Juni. In Nr. 173, 1. Blatt der „Deutschen Reichszeitung" findet sich eine Korrespondenz „△ Aus Baden", über die Einführung des Freiburger Diöcesangesangbuches, die nicht unwidersprochen bleiben darf. Es ist durchaus unrichtig, daß die Einführung des „Magnifikat" auf immer mehr Schwierigkeiten stößt. Auf allen Konferenzen der Geistlichen, die landauf landab in dieser Angelegenheit abgehalten werden, wird Zeugniß abgelegt vom Gegentheil. Wenn aber da oder dort Schwierigkeiten sich erheben, dann möge der betreffende Pfarrer zunächst sein eigenes Gewissen erforschen, ob die Hauptschuld nicht an ihm liege. — Es ist unwahr, daß das „Magnifikat" nach Inhalt und Form „große Mängel aufweise." Ueber den Inhalt sind alle Sachverständigen einig, daß Besseres bis jetzt nirgends geboten wurde. Es ist nicht ganz zutreffend, wenn fragliche Korrespondenz behauptet, der Text der Lieder sei nicht unter die Noten vertheilt. Die erste Strophe steht überall unter den Noten; bei einem Liede von 6, 8 und mehr Strophen aber den Text unter die Noten zu vertheilen, ist einfach unmöglich. Daß die Sänger dadurch genöthigt sind, vorher Text und Melodie genau zu studiren, ist ganz gut. Nur wenn beides geistiges Eigenthum der Sänger wird, können sie aus der Fülle des Herzens singen, andernfalls bleibt der Gesang ohne jeglichen Schwung. Warum verlangt man denn in der Volksschule, daß die Kinder den Text auswendig wissen? Die Klage über zu kleines Format und zu kleinen Druck, ist durchaus unberechtigt. In einigen Monaten erscheint ja eine größere Ausgabe. Wem also die gegenwärtige zu klein ist, warte auf die zweite. Für junge Leute, um die es sich zunächst handelt, ist das vorliegende Format ganz und gar nicht unpassend, vielmehr präsentirt sich das „Magnifikat" in diesem Kleide als ein sehr hübsches Gebetbuch. Daß ferner nicht mehr verschiedene Bücher nebenher gebraucht werden können, ist doch wahrhaftig kein „Mangel" des „Magnifikat", dieses ist doch nicht zu dem Zwecke herausgegeben, zu den vorhandenen Gesangbüchern noch ein weiteres hinzuzufügen und so die bestehende Konfusion noch zu vergrößern, sondern diese zu beseitigen und Einheit zu schaffen. Der Ausfall auf den „Kirchensänger", die Monatsschrift des Diöcesancäcilienvereins ist sehr unmotivirt. Die Behauptung, derselbe begnüge sich damit, die Namen der Fräulein Chorsängerinnen ꝛc. mitzutheilen, ist vollständig unwahr. Der Inhalt ist ein sehr reicher und instruktiver und gar wohl unseren badischen Verhältnissen angepaßter. Die namentliche Aufführung der Mitglieder der einzelnen Chöre ist für diese eine Aufmunterung und beeinträchtigt den übrigen Theil des „Kirchensängers" nicht. Möchten doch alle Herren, die so gern voreilig über die cäcilianischen Bestrebungen, welche kein anderes Ziel verfolgen, als die liturgischen Gesetze, zum Durchbruch zu bringen, fleißiger den „Kirchensänger" lesen und manches Vorurtheil würde schwinden. Leider lehrt aber die Erfahrung, daß gerade jene Herren, deren kirchenmusikalische Kenntnisse sehr im Argen liegen, am wenigsten Neigung zeigen, ihre Lücken auszubessern durch fleißiges Studiren des „Kirchensänger". Wenn dann diese Herren Schwierigkeiten haben bei Einführung des „Magnifikat", so ist das wahrlich nicht zu verwundern. Das Buch selbst aber, auf das wir stolz sein dürfen, trägt keine Schuld daran.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Ernannt wurden: zu Polizeikommissäre: die charakterisirten Polizeikommissäre Christian Marx in Mannheim und Josef Graf in Rastatt; zu etatmäßigen Aktuaren: die Aktuare Wilhelm Seibert beim Amt Sinsheim, Jakob Dörrwächter, beim Amt Baden, Emil Griesble, beim Amt Konstanz und Philipp Englert, beim Amt Tauberbischofsheim.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Enthoben wurde seines Dienstes: Johann Reiße, Verwaltungsassistent bei Großh. Direktion des Landesgefängnisses und der Weiberstrafanstalt Bruchsal, auf Ansuchen. Richard Haas, Rechtspraktikant, als Amtsanwalt und Gehilfe der Großh. Staatsanwaltschaft Mannheim, auf Ansuchen. Karl Jäckle, Rechtspraktikant im Sekretariat des Großh. Landgerichts Waldshut, auf Ansuchen.

Zugewiesen wurde: Dr. Adolf Kloß, Rechtspraktikant, der Großh. Staatsanwaltschaft Freiburg als Gehilfe und Amtsanwalt. Hermann Kiefer, Rechtspraktikant in Neustadt, dem Sekretariat des Großh. Landgerichts Freiburg. August Büchner, Rechtspraktikant der Großh. Staatsanwaltschaft Mannheim als Gehilfe und Amtsanwalt. Viktor Martin, Rechtspraktikant, dem Sekretariat des Großh. Oberlandesgerichts. Karl Steinmann, Aktuar von Lahr, dem Großh. Amtsgericht Pfullendorf.

Etatmäßig angestellt wurde: Jakob Wöllner, Aktuar beim Großh. Amtsgericht Schwetzingen, als Aktuar bei Großh. Amtsgericht Bruchsal. August Friedrich Brand, Aktuar bei Großh. Amtsgericht Weinheim, als Aktuar bei Großh. Amtsgericht Bonndorf.

Versetzt wurde: Josef Birkenmeyer, Aktuar bei Großh. Amtsgericht Bruchsal, zu Großh. Amtsgericht Mannheim. Heinrich Maier, Aktuar bei Großh. Staatsanwaltschaft Mannheim, zu Großh. Amtsgericht Schwetzingen. Anton Skraball, Aktuar bei Großh. Amtsgericht St. Blasien, zu Großh. Amtsgericht Weinheim. Adam Giefer, Aktuar bei Großh. Landgericht Freiburg, zu Großh. Amts- St. Blasien.

Großh. Gendarmeriekorps.

Entlassen wurde: Johann Walter, Gendarm vom 4. Distrikt, stationirt in Tauberbischofsheim.

Im Civildienst wurde angestellt: August Schnepf, Gendarm vom 2. Distrikt, stationirt in Wehr, als Steueraufseher in Freiburg.

Versetzt wurden: Johannes Wolff, Gendarm, von Löffingen nach Hammereisenbach, Johann Groß, Gendarm, von Schönau nach Zell i. W.

Zu provisorischen Gendarmen wurden ernannt: die Sergeanten: Karl Ludwig Dingler vom 1. Badischen Leib-Dragoner-Regiment Nr. 109. August Ernst und Jakob Herrmann vom 2. Badischen Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110. Anton Hauer, Heinrich Graser und Joachim Linder vom Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badisches), Nr. 111. Karl Zimmer vom 4. Badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112. Albert Ritzi vom 5. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 113. Hugo Hofmann und Gregor Hirth vom 2. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 30. Josef Schmidt vom 3. Badischen Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22 und Bernhard Armbruster vom Badischen Pionier-Bataillon Nr. 14.

Schulwesen.

I. Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen ꝛc.

Nachbenannten Kandidaten, welche an der im Frühjahr 1892 nach Maßgabe der Prüfungsordnung vom 30. Mai 1880 abgehaltenen Prüfung für das höhere Lehramt an Mittelschulen theilgenommen haben, sind von der Prüfungsbehörde Zeugnisse der wissenschaftlichen Befähigung zum Unterricht in bestimmten Fächern, unter Zulassung zur Ablegung des Probejahrs, ertheilt worden:

1. Kandidaten für Lehrbefähigung in Latein und Griechisch als Hauptfächern der Prüfung:

Hermann Bohn von Rohrbach, Ernst Dietz von Durlach, Karl Döing von Bruchsal, Heinrich Dürr von Tauberbischofsheim, Otto Fritsch von Villingen, Eugen Klinkström von Petersburg, Heinrich Kuenzle von Karlsruhe, Karl Litschgi von Tauberbischofsheim, Heinrich Ritka von Karlsruhe, Dr. Sigmund Reichenberger von Jöhlingen, Dr. Eduard Reitz von Karlsruhe, Maximilian Straß von Meersburg, Friedrich Wipprecht von Heidelberg.

2. Kandidaten für Lehrbefähigung in Hauptfächern aus dem Gebiete der neueren Sprache und der Geschichte:

Dr. Erhard Blesch von Tauberbischofsheim, Emil Burger von Achern, Wilhelm Cahn von Wertheim, Leonhard Ebert von Heidelberg, Dr. Eduard Eckhardt von Tambow (Rußland), Dr. Eugen Ehrmann von Heidelberg, Adolf Grathwohl von Mannheim, Edmund Guerillot von Lahr, Wilhelm Himmelstein von Baden, Wilhelm Höll von Freiburg, Anton Keller von Konstanz, Immanuel Kölle von Pforzheim, August Kramer von Ueberlingen, Dr. Theodor Längin von Karlsruhe, Karl Mayer von Häfingen, Otto Mechling von Schwetzingen, Georg Meixner von Krautheim, Adolf Menz von Karlsruhe-Mühlburg, Wilhelm Mußler von Schuttern, Leonhard Nann von Achdorf, Gustav Schmidt von Dangstetten, Dr. August Stocker von Ebringen, Ernst Werner von Lahr, Karl Wild von Neckargerach, Rudolf Wolff von Heidelberg.

3. Kandidaten für Lehrbefähigung in Hauptfächern aus dem mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiete:

Otto Berberich von Heidelberg, Alfred Beuttel von Rheinbischofsheim, Dr. Georg Haeuser von Karlsruhe, Franz Heinikel von Baden, Josef Müller von Hettingen, Karl Scheid von Kippenheim, Franz Walter von Neuweier.

II. Dienstnachrichten.

A. Mittelschulen.

1. Versetzungen und Ernennungen:

Wilhelm Rusch, Realschulkandidat an der Höheren Bürgerschule in Hornberg, wird etatmäßiger Reallehrer an dieser Anstalt. Ernst Friedrich Werner, Lehramtspraktikant, als Volontär an das Gymnasium in Baden.

2. Verfügbar geworden:

Dr. Wilhelm Häß, Lehramtspraktikant, bisher zur Stellvertretung am Gymnasium in Karlsruhe.

B. Volksschulen.

Versetzungen und Ernennungen:

Johann Bach, Unterlehrer in Wahlwies, als Unterl. nach Zizenhausen. Johann Brenneisen, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Walldorf. Otto Dummel, Hauptl., von St. Wilhelm nach Ringsheim. Ludwig Eberenz, Schulv. in Wallburg, als Schulv. nach Obersweier. Joh. Goll, Schulk., als Hilfslehrer nach Thiengen. Valentin Köbele, Hilfsl. in Kirchheim, als Unterl. nach Lützelsachsen. Albert Krämer, Hilfsl. in Niederrimsingen, als Hilfsl. nach Ettenheim. Heinrich Metzger, Schulk., als Hilfsl. nach Wiesloch. Josef Pfendbach, Schulverw. in Oberglotterthal, wird Hauptlehrer in Rellingen. Heinrich Schickle, Schulv. in Söllingen, A. Durlach, als Schulv. nach Hockenheim. August Schilling, Schulk., als Hilfsl. nach Langenalb. Georg Peter Schmitt, Hauptl., von Rippenweier nach Heidelberg-Schlierbach. Franz Xaver Schätz, Unterl. in Sipplingen, als Hilfsl. nach Umkirch. Heinrich Stehlin, Schulv. in Laudenberg, wird Hauptl. in Wallburg. Konrad Vetter, Unterl. in Zizenhausen, wird Hauptlehrer in Wahlwies. Josefine Weinig, Hilfslehrerin in Badenscheuern, wird Unterlehrerin daselbst. Ludwig Werkmeister, als Schulverw. nach Söllingen, A. Durlach.

Kleine badische Chronik.

⊖ **Mannheim,** 26. Juni. Gelegentlich eines Ausflugs nach dem nahen Philippsburg wurde uns beim Betreten der Pfarrkirche eine angenehme Ueberraschung zu Theil. Das Innere der Kirche, bisher kahl, staubig und unwürdig, erhält gegenwärtig ein neues Gewand durch Ausmalung. Obwohl erst die Chor- und Langschiffdecke und die oberen Wandpartien fertig gestellt sind, kann doch jetzt schon gesagt werden, daß wir es hier mit einer außergewöhnlichen Wiederherstellungsarbeit zu thun haben. Harmonische Gesammtwirkung, saubere Durchführung des Ganzen und der Details und glücklich gewählte Farbengebung erfreuen das Auge des Beschauers. Die Kirche ist im Stil unserer Jesuitenkirche gehalten und deren Restauration liefert einen neuen Beweis dafür, daß bei verständnißvoller Behandlung des Rococo es sich vortheilhaft zur würdigen Ausschmückung des Gotteshauses verwenden läßt. Wir gedenken nach Vollendung der Restauration Weiteres über die schöne Kirche zu berichten.

⌈] **Schwerzen,** 24. Juni. Der hiesige neu gegründete Kreditverein hat für die erste Einrichtung große Kosten. Die Anschaffung eines feuerfesten Kassenschrankes kommt allein auf 400 M. — Wir haben uns nun an das Großh. Ministerium des Innern gewendet, um einen Beitrag zu diesen ersten Kosten zu erlangen. Es wurde uns nun gestern mitgetheilt, daß aus der Staatskasse 100 M. uns zugewiesen werden und alsbald ausbezahlt werden sollen.

Lokales.

Karlsruhe, 27. Juni.

— **Feste.** Das Gartenfest des Militärvereins wurde Samstag, wegen der ungünstigen Witterung nicht abgehalten. Dagegen gab es gestern, Sonntag, wieder gesellschaftliche Ausflüge, Gartenfeste ꝛc. in Masse. Die Sonntags-Vergnügungs-Anzeigen bilden den entsprechenden Kontrast über die Klage: „kein Geld, kein Geld" und aus dem Sonntag ist leider für viele blos ein Saustag und Raustag geworden.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III. vom 22. Juni. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Rauch. 1. Ein geriebener Gauner steht im ersten Fall der heutigen Tagesordnung in der Person des 40 Jahre alten Eduard Hainke von Bromberg und der Anklage wegen vollendeten und versuchten Betrugs vor der Strafkammer. Der schon vorbestrafte Angeklagte, der zuletzt eidgenössischer Beamter war, hat im Januar einer hier wohnenden Wittwe Namens Steinhauer, indem er derselben versprach, er wolle sie heirathen, den Geldbetrag von 50 Mark abgeschwindelt; ferner unter der falschen Angabe, er sei Rittmeister in einem schweizerischen Regiment und beauftragt, für die eidgenössische Regierung Pferde einzukaufen, im April den Johann Stahlberger in Baden um 36 M. 40 Pfg., im gleichen Monat den August Bak in Badenscheuern um 64 M. und am 25. April einem Franz Joseph Kuhn um 20 Mark betrogen. Weiter hatte der Angeklagte es in fünf weiteren Fällen versucht, Landwirthe in Oos, Sinsheim, Ooßscheuern und Baden zum Verkauf ihrer auf 9000 Mark bewertheten Pferde zu bestimmen. Glücklicherweise trauten diese Leute den Versicherungen Hainke's nicht und wurden dadurch von Schaden bewahrt. Das Urtheil lautete unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft auf 1 Jahr Gefängniß. 2. In der Nacht des 27. Mai gegen 11 Uhr schlich sich der 17 Jahre alte Schneider Karl Staub von Lichtenthal in das Haus Friedhofstraße Nr. 7 in Baden ein und entwendete aus einem Schlafzimmer eine Uhr mit Kette im Werthe von 28 Mark. Er erhält hierwegen 4 Monat Gefängniß. 3. Wegen Urkundenfälschung wird der 27 Jahre alte Landwirth Johann Stricker von Kuppenheim mit 1 Woche Gefängniß bestraft. Derselbe hatte am 23. April eine Anweisung des in der Cementfabrik zu Kuppenheim beschäftigten Arbeiters Andreas Kiefer auf dessen Lohnguthaben gefälscht und sich dadurch den Geldbetrag von 6 Mark zu verschaffen gesucht. 4. Der im Jahre 1823 geborene Reinhard Klumpp, Kaufmann von Weisenbach, der schon wiederholt vorbestraft ist, wußte sich unter Verschweigung seiner gänzlichen Verarmung von einem Lieferanten in Hagenbach Konditoreiwaaren im Gesammtbetrage von 36.50 Mk. zu verschaffen. Er wird wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust verurtheilt. 5. Von der Anklage wegen Betrugs wird das 23 Jahre alte Dienstmädchen Helene Wunsch von Weisenbach freigesprochen. 6. Die Anklagesache gegen Wilh. Hamburger von Rüppurr wegen Majestätsbeleidigung wurde auf den 30. Juni vertagt. 7. Der letzte Fall der Tagesordnung betr. die Anklage gegen Aug. Gutmann von Baden wegen Beleidigung, gelangte nicht zur Verhandlung.

— **Eine Anzahl Polytechniker,** die von der Bavaria bis in die Kaiserstraße sangen, und zwar so, daß die Leute aus dem Schlafe erwachten, gelangten zur Anzeige.

— **Streit.** In einem Wirthshause in der Nähe des Marktplatzes setzte es gestern Abend zwischen zwei Männern wegen „Meinungsverschiedenheiten" Keile ab und hieben sich die Köpfe blutig. Die Polizei notirte die „Paukanten" wegen Ruhestörung und Thätlichkeiten.

— **Ein Individuum,** das fremdes Eigenthum zerstörte und dann das Weite suchte, fand hier durch die Aufmerksamkeit unserer Polizei, welche ihn in Folge Ausschreibens erkannte, „Freiquartier".

Neueste Nachrichten.

Kissingen, 27. Juni. Das fürstlich Bismarck'sche Paar ist gestern Abend hier eingetroffen und begab sich unter lebhaften Hochrufen der zahlreichen Menschenmenge nach der Saline. Bei Ankunft des Zuges in Würzburg wurde Bismarck ebenfalls von einem nach Tausenden zählenden Publikum begrüßt, welches zahlreiche Blumensträuße darbrachte.

Chester, 26. Juni. Gladstone hielt in der gestrigen Wahlversammlung eine mehrstündige Rede, obwohl eine Wunde am Auge ihm großen Schmerz verursachte. Letztere wurde durch ein Brodstückchen hervorgerufen, welches von einer Frau aus der Menge geworfen wurde und starke Blutung veranlaßte. Der Arzt empfahl Gladstone Schonung.

Petersburg, 26. Juni. Nach amtlicher Meldung wurden energische Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera in den östlichen Gouvernements getroffen. Abgesehen von einzelnen Fällen in Transkaspien, Turkestan und Samarkand ist die Cholera nur in Baku aufgetreten. Vom 6. bis 12. d. M. sind daselbst 164 Personen erkrankt und 70 gestorben; 12 sind wieder genesen.

Handel und Verkehr.

Konstanz, 24. Juni. 100 Kilo Weizen 20.—, Roggen 17.—, Gerste 15.—, Hafer 18.50, Kernen —.—, Welschkorn 14.50, Mehl 1. Sorte 37.—, 2. S. 35.—, 3. S. 34.—, Kleie 10.— Mk., 1 Kilo Halbweißbrod 32, Schwarzbrod 28 Pfg., Rindfleisch 1.36, Kalbfleisch 1.50, Hammelfleisch 1.50, Schweinefleisch 1.40, Ochsenfleisch 1.44, 1 Ster Buchenholz 10—12, Weißholz 7—8.50, 50 Kilo Holzkohlen 0.——, 100 Eier 5.——5.50, 1 Kilo Butter 1.70—0.—, 100 Kilo neue Kartoffeln 9.——10.— Mk., 1 Kilo Erbsen —, Linsen —, Bohnen — Pfg., 1 Bund Stroh 30 Pfg., 100 Kilo Heu 0.—, 1 Hektoliter Wein 0.— Pfg.

Nürnberg, 25. Juni. (Hopfen.) Während der abgelaufenen Woche war das Geschäft am hiesigen Markte sehr ruhig und es sind die Preise der vorhandenen Sorten um ungefähr 10 M. für 50 Kilo gewichen. Gute Waare erzielte 125 135 M. Schlußstimmung ruhig, gedrückt.

Berlin, 24. Juni. Spiritus 50er hier —.—, 70er hier 37.50, für Juni-Juli 36.10, für Septbr.-Oktbr. 37.10.

Obligationen des französischen Kredit Foncier.

Ziehung am 22. Juni. Auszahlung am 1. August 1892. 3- und 4proz. Obligationen vom Jahre 1853. Nr. 80593 à 100,000 Fr. Nr. 38025 à 50,000 Fr. Nr. 149239 à 20,000 Fr. — 4proz. 500 Fr.-Obligationen vom Jahre 1863. Gezogene Nummer in allen Serien: Nr. 279; Serie 40 à 100,000 Fr. Serie 2 à 30,000 Fr. Serie 3, 6, 7, 8, 11, 14, 18, 21, 37 à 5000 Fr., in den Serien 1, 4, 5, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 16, 17, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 38, 39 à 1000 Fr. — 4proz. Obligationen vom Jahre 1875. Nr. 510680 à 100,000 Fr. Nr. 181264 à 30,000 Fr. Nr. 38996 276179 283508 367478 à 10,000 Fr. Nr. 57077 78182 98483 105993 114024 188104 290112 356790 358646 374244 je 3000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 25. Juni. Bartholomäus Strobel von Einöd, Fabrikarbeiter hier, mit Theresia Moser von Haunsweis. — Johann Horch von Michelfeld, Schreiner hier, mit Christiane Heidinger von Güglingen.

Eheschließungen: 25. Juni. Peter Donat von Deutz a. Rh., Telegraphenmechaniker hier, mit Anna Hofmann von hier. — Karl Schwarz von Rubau, Schreiner hier, mit Emilie Mohr von hier. — Johann Hemberger von Buchen, Backer hier, mit Marie Wächter von Litzelstetten. — Karl Fuckert von Weserburg, Buchbinder hier, mit Rufina Lang von Oberwittstadt. — Ludwig Kalschmidt von Rohrbach, Gewerbelehrer in Mannheim, mit Anna Zimmermann von hier. — Paul Banse II von Bielefeld, Sekonde-Lieutenant in Metz, mit Sofie Willard von hier. — Adolf Katz von Stuttgart, Schreiner in Stuttgart, mit Barbara Großmann von Dreihäuser. — Christof Schuhmacher von Aue, Maler hier, mit Dorothea Wöhner von Altdorf.

Geburten: 20. Juni. Rosa, Vater Josef Wagner, Hausierer. — 21. Juni. Andreas Xaver, Vater Andreas Weingart II, Stadtpostbote. — 23. Juni. Gerhard Emil Ferdinand, Vater Freiherr Dr. Hugo v. Babo, Legationsrath. — Adolf Heinrich Wolfgang, Vater Adolf Müller, Schreiber. — 24. Juni. Johann Gottfried, Vater Georg Ernst, Maschinenarbeiter. — Robert Johann, Vater August Peter, Zeichner.

Todesfälle: 23. Juni. Johann Sieber, Maurer, ein Ehemann, alt 62 Jahre. — 25. Juni. Luise Reiser, alt 57 Jahre, Ehefrau des Buchdruckers Karl Reiser.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Dr. Hermann Engesser, Privatdozent und prakt. Arzt, 46 J.

Die Post-Abonnenten

des **„Badischen Beobachters"** werden gebeten, ihr Abonnement auf das **dritte Quartal**

recht bald

zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Die Postanstalten liefern nur bis zum 30. Juni, falls das Abonnement nicht erneuert wird.**

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige machen wir theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch die Mittheilung, daß nach Gottes Rathschluß unsere liebe Frau, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante,

Frau Adelheid Dessart,

geb. **Bernauer,**

im Alter von 73 Jahren, nach langem schwerem Leiden, Sonntag, den 26. Juni, früh 9 Uhr, in ein besseres Jenseits abberufen wurde, nachdem sie wiederholt die Tröstungen der hl. Religion empfangen hatte

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. Juni, früh 9 Uhr, vom Trauerhaus, Karl-Friedrichstraße 22, aus statt.

Blumenspenden bitten wir im Sinne der Verstorbenen zu unterlassen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Josef Dessart, Privat.

Ein Traueramt findet nach der Beerdigung in der katholischen Stadtpfarrkirche um 10½ Uhr statt.

Seit 3¼ Jahren

sammle ich Bausteine zum Bau einer **Kirche** für die **Pius-Gemeinde in Berlin.** Viel ist bisher gespendet worden; aber noch nicht die Hälfte der auf 300 Tausend Mark veranschlagten Baukosten ist beisammen! Katholiken! Helft mir weiter!

Pfarrer Frank bei St. Pius,
12.8 Berlin, Pallisadenstrasse 73.

Im herrlich gelegenen
und wohl eingerichteten

Gasthaus „Zum Rößle"

in St. Gallenkirch (Montavon)

finden Fremde bei prompter Bedienung gute und billige
6.1 Aufnahme.

Leinwand-, Tischzeug- und Wäsche-Fabrik
von

Heinrich Cramer,

Hofmann's Nachfolger,

189 Kaiserstrasse, KARLSRUHE, Kaiserstrasse 189.

Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Lager vollständiger Betten,
completter Schlafzimmer-Einrichtungen
und eiserner Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Rosshaare, Federn und Flaum.

Herrenhemden nach Maass.

Damen- und Kinderwäsche
unter Garantie vorzüglichen Schnittes und feinster Arbeit.
Normal-Unterkleider etc. etc.

Alle in's Wäschefach gehörigen Bestellungen, als: Herren-, Damen- und Kinderwäsche, finden bei sorgfältiger Arbeit prompte Erledigung.

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein

Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.

Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Circa 1 Million

guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben einer berühmten Fabrik kommen durch mich zum Verkauf.

Rauchern, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, ist Gelegenheit geboten, sich Cigarren im reellen Werthe von 55 bis 90 Mk. p. ‰ für 34, 36, 40, 44 bis 55 Mk. p. ‰ zu kaufen, und ist diese Offerte sehr beachtenswerth, weil spottbillig und eine höchst seltene Gelegenheit. Ich offerire solche, so lange der Vorrath reicht.

J. B. Klingele Nachfg.,
3.1 71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Für Besucher vom Lindenberg und von St. Peter.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Störk, W., (Pfarrer in Gleibach), **Die Gottesmutter vom Lindenberg.** Ein marianisches Geschichts- und Gebetbuch mit einem Anhange über die Kirchen zu St. Peter. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 24°. (XII u. 448 S.) M. 1.20; geb. in Leinwand mit Rothschnitt M. 1.80; in Schafleder mit Goldschnitt M. 2.80. 2.2

Das Büchlein dürfte jedem Wallfahrer und Besucher vom Lindenberg und von St. Peter ein sehr erwünschter Begleiter und ein geschätztes Andenken sein.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

„Die beste Unterhaltungslektüre für den christlichen Familientisch"
ist die reich illustrirte und in ihrem Inhalte gediegendste Zeitschrift

Deutscher Hausschatz

in Wort und Bild.

Mit Extrabeilage: „Für die Frauenwelt".

Von der gesammten katholischen Presse auf's Günstigste besprochen und empfohlen.

Preis pro Quartal 1 M. 80 Pf.
Heftausgabe 18 Hefte à 40 Pf.

Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Regensburg. Friedrich Pustet.

Heft 13 von 1892 XVIII. Jahrgang soeben erschienen.

Abonnements werden fortwährend angenommen und prompt besorgt von der **Literarischen Anstalt** in **Freiburg** und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Die **„Stimmen"** erscheinen am 1., 8., 15. und 22. eines jeden Monats. Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. Nur durch die Post zu bestellen. — **Anzeigen:** die Petitzeile oder deren Raum für Mitglieder oder Abonnenten 40 Pfg sonst 50 Pfg

Quartal nur **50 Pfg.**

Stimmen vom Rhein

(Ergänzungshefte zum Rhein. Bauer)
Redaktion: Felix Freiherr von Loë.

50 Pfg. Quartal.

Die „Stimmen" erstreben die Förderung der landwirthschaftl. Interessen in wirthschaftlicher, volkswirthschaftlicher und christlich-sozialer Beziehung.

Die „Stimmen" bilden auch für sich ein abgeschl. Ganzes. Durch sorgfältigste Redaktion, durch Gewinnung namhafter Mitarbeiter sind die „Stimmen" in der Lage, über brennende Tagesfragen eingehend berichten zu können. Der Leserkreis setzt sich zusammen aus allen Ständen, die es mit der Landwirthschaft ehrlich meinen.

Vierteljährlich (6 Nummern) Preis 1.50 Mk.

Unterhaltend. Reich illustrirt.

Belehrend. Schön ausgestattet.

Illustrirte Zeitschrift für die Jugend.

Enthält Lebensbilder berühmter Tonkünstler, heitere und ernste Erzählungen, Märchen, Unterhaltungsspiele, Gedichte, Räthsel und zahlreiche Musikbeilagen mit schönen Klavier- und Violinstücken, Liedern etc.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie durch die Postämter.

Probe-Nummern gratis und franko vom Verleger.

Stuttgart. Carl Grüninger.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte, das Neueste, in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut 2.50 Mk. jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.

Größte Auswahl in Cravatten am Platz. — Taschentücher, englische u. Pariser Fabrikat.

Wäsche-Fabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74.

Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Anfertigung und Lager
von
Damen- u. Kinderwäsche.

Preisliste gratis und franko.

Streng feste, sehr billige Preise.

Schwarzwald. Luftkurort Hundseck

3 Stunden von Baden-Baden. **(900 Mtr. ü. d. M.)** 2½ Stunden von Bühl.

Vorzüglich gelegenes und eingerichtetes Hôtel-Pension mit 120 Betten. Centralpunkt für Touren. Angenehmster Familienaufenthalt. Bekannte Verpflegung. Civile Preise. **Elektrische Beleuchtung.** Hochdruckwasserleitung. Bäder. Wagen. Post, Telegraph. Prospekte mit Führer durch die Gertelbachschlucht auf Verlangen.

Kurarzt: Dr. med. Volland (im Winter als Solcher in **Davos**). Besitzer: **Hammer & Haushart.** 30.13

Bad- und Luftkurort Kirnhalden

im badischen Schwarzwald.

900 Fuß über dem Meere. Eisenbahnstation Kenzingen.

Reizende, geschützte Lage inmitten üppiger Buchen- und Tannenwaldungen. Kräftige Bergluft, angenehme **Ausflüge**; schöne Gartenanlagen. Das Anwesen ist durch Neubau bedeutend vergrößert und allen Anforderungen genügend. Bade-Einrichtung entsprechend den jetzigen Heilverfahren, Mineral-, Fichtennadel-, Sool- und Salzbäder, elektrische und Dampfbäder, Douchen. Milch- und Molkenkuren. — Kur- und Speisesaal, Billard-, Musik- und Lesezimmer. Kegelbahn. Jagd und Fischerei. **Pension 3 bis 6 Mark** incl. Zimmer. Familienwohnungen billigst. — Saisondauer Mai bis Oktober. Im Mai, Juni und September ermäßigte Pensionspreise. Arzt, Post und Telegraph im Hause. Telephonverbindung mit Kenzingen. Auf Bestellung Wagen an der Bahn.

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt **der Besitzer J. Gauss.**

Alb. Glock & Cie.
Karlsruhe i. B. gegr. 1861.
Specialität in photograph. Apparaten f. Amateure, Reisende, Techniker & Forscher.
Reichste Auswahl in Moment-Apparaten.

Vergolder August Mülthaler,

Steinstraße 14,

zwischen Kronen- und Adlerstraße,

empfiehlt sich im **Einrahmen von Bildern** jeder Art mit einer großartigen Auswahl der neuesten und besten Gold-, Politur- und Holzrahmen, welche ich auch zum Wiederverarbeiten an Glaser und Schreiner zum billigsten Fabrikpreis empfehle.

Ferner bringe mein unübertroffen großes Lager in **Spiegeln** und **Vorhangstangen** in gewöhnlichen und feinsten Sorten in empfehlende Erinnerung.

Neuvergolden alter Spiegel- und Bilderrahmen, Möbel ꝛc. solid und billig. 40.12

Aktiengesellschaft

Kathol. Gesellenherberge

Karlsruhe.

Montag, 11. Juli, Abends halb 9 Uhr, findet im Gesellenhause die ordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Herren Aktionäre freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage über das Geschäftsjahr 1891.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Ausgabe weiterer Zinsscheine.

Die Rechnung ist im Gesellenhause zur Einsicht aufgelegt. 2.1

Karlsruhe, den 25. Juni 1892.

Der Aufsichtsrath.

Katholischer Männerverein

Constantia.

Die Mitglieder werden ersucht, sich an der morgen (Dienstag) Vormittag 9 Uhr stattfindenden Beerdigung der gestern früh verstorbenen **Gemahlin** unseres verehrten **Ehrenpräsidenten,** Herrn **Dessart,** zahlreich zu betheiligen; um halb 9 Uhr ist Zusammenkunft im Vereinslokal („Augustiner").

Heute Abend halb 9 Uhr findet Gesangprobe statt zu besonderem Zweck. Die Herren Sänger werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
19 KARLSRUHE.

Eisschränke

Eigenes Fabrikat. Billigste Preise.

bewährtester Konstruktion, auch mit Kühlung von oben, unter Garantie.

Louis Anselment,
Karlsruhe, Zähringerstraße 59.
Man verlange Preislisten. 20.17

Sparkochherde
neuester Konstruktion
empfiehlt billigst
Leopold Moess,
22 Douglasstrasse 22.

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.14
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Reiseartikel.

Herren- und Damenkoffer, Holzkoffer, sämmtliche **Lederwaaren** in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

F. Guthörle,
20.11 Kreuzstraße 26.

Echtes altes Kirschenwasser

empfiehlt
Franz Mayer, Kronenstraße 18.

Apfelwein,

glanzhellen, selbstgekelterten, nur von den besten Sorten Saueräpfel, unter Garantie der Reinheit, per Liter à 24 Pfennig empfiehlt bestens 24.14

L. Kindler in **Rastatt.**

Wer
einen guten, geschmackvollen Salat essen will, dem empfehle ich hierzu mein
echtes deutsches
Mohnöl,
sowie **garantirt reinen** 10.5
Weinessig.
W. Erb, am Spitalplatz.

Konditorlehrling.

Ein solcher findet unter günstigen Bedingungen in meinem Geschäft Aufnahme und Gelegenheit zu tüchtiger Ausbildung.

M. Glebel, Kaiserstraße 207,
Karlsruhe. 3.3

Stadtgarten.

Mittwoch den 29. Juni 1892,
Abends 8 Uhr:

Großes Doppel-Concert,

ausgeführt vom
Schwedischen Damen-Quintett
genannt die schwedischen Nachtigallen
und der Kapelle des
Badischen Leib-Grenadier-Regiments.
Musikdirigent: **Boettge.**

Eintritt: Abonnenten 50 Pfg. Nichtabonnenten 70 Pfg.

NB Bei ungünstiger Witterung in der Festhalle, da nur dies eine Concert stattfinden kann.

Die Damen treten zuerst in Concert-Toilette, dann in verschiedenen National-Costümen auf.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.